

Wird Danzig sein Recht erhalten?

Die Verhandlungen im Haag abgeschlossen — Ein letztes Geplänkel

Die öffentliche Verhandlung des Ständigen Internationalen Gerichtshofes im Haag über den Danziger Streitfall ist gestern nachmittags abgeschlossen worden, nachdem noch der polnische Vertreter Prof. Rumbold und der juristische Berater des Internationalen Arbeitsamtes, Morellet, zu einigen kürzeren Darlegungen das Wort erhalten hatten.

Der polnische Vertreter wandte sich hierbei insbesondere gegen die Ausführungen des Direktors des Internationalen Arbeitsamtes, Albert Thomas, in denen er

eine unberechtigte Kritik an der Haltung der polnischen Regierung

sah. Den bekannten Vorschlag von Thomas, wonach Polen, um allen Schwierigkeiten aus dem Wege zu gehen, seine generelle Zustimmung zur Beitrittung Danzigs an den Verbänden der internationalen Arbeitsorganisation geben solle, bezog er als verfehlt. Im übrigen gab er die Erklärung ab, daß Polen lokalweise alle Maßnahmen treffen wolle, die sich aus dem Gutachten des Internationalen Gerichtshofes ergeben würden, ganz gleich, wie das Gutachten ausfallen werde.

Der Vertreter des Internationalen Arbeitsamtes betonte seinerseits in Verantwortung dieser polnischen Darlegungen, daß der polnische Vertreter in den Ausführungen des Direktors des Internationalen Arbeitsamtes zu Unrecht Kritik an der polnischen Haltung geübt habe. Thomas habe lediglich darauf hinweisen wollen, daß die Frage,

ob auch außerhalb des Völkerbundes stehende Staaten sich an der internationalen Arbeitsorganisation beteiligen könnten, bei diesem Streitfall gar nicht zur Debatte gestellt zu werden brauche.

Hiermit wurde die öffentliche Verhandlung vom Präsidium des Gerichtshofes für abgeschlossen erklärt. Die Abgabe der endgültigen Entscheidung dürfte erst in Monatsfrist zu erwarten sein.

Richter können auch entgegenkommend sein

Sie leisten antisemitischen Missetaten Vorbehalt

Vor dem Mosauer Schöffengericht sollte sich ein gewisser Erich Seitzki wegen Verleumdung verantworten. Vor Eintritt in die Verhandlung verlangte der Angeklagte festzustellen, ob Jesuiten, Juden oder Freimaurer unter den Richtern seien.

Das Gericht unter dem Vorsitz von Landgerichtsdirektor Dr. Hoffmann tat dem Angeklagten tatsächlich den Gefallen und stellte nach längerer Beratung fest, daß unter den Richtern einer sei, dessen Vater Jude war, der selbst aber der jüdischen Kirche nicht mehr angehört. Diese Feststellung veranlaßte den Angeklagten, den Richter wegen Besorgnis der Befangenheit abzulehnen. Das Gericht beschloß, diesem Antrag stattzugeben mit der Begründung, daß dies für die Sache des Angeklagten vielleicht von Bedeutung sein könne. Da kein Ersatzrichter zur Stelle war, wurde die Verhandlung vertagt.

Anstatt, daß man diesem Vorschlag seine Frechheiten ankreidet, womit man sonst vor Gericht immer sehr schnell bei der Hand ist, finden sich Richter, die diesen antisemitischen Missetaten noch Vorbehalt leisten.

Die russisch-amerikanische Auseinandersetzung

Moskau appelliert an die kapitalistischen Triebe

Der „Rückzug“ der Amerikaner in der russisch-amerikanischen Streitfrage wird in der Sowjetpresse zwar mit Bewunderung zur Kenntnis genommen und die telegraphischen Meldungen darüber werden mit manchen spöttischen und ironischen Nebenbemerkungen versehen, im ganzen aber haben diese Nachrichten beruhigend gemirkt und wenigstens vorläufig wird in der Sowjetpresse kein Triumphgefang angekündigt.

Schöne weite Welt

Von John R. Newham, London

Mr. Sam Smith war, obwohl sein Vorname nicht darauf hindeutete, ein Engländer. Ja noch mehr, er war ein richtiger, waschechter, gebürtiger Londoner.

Aber zur Zeit weilte Mr. Sam Smith fern von seiner Vaterstadt. Er saß auf einer Kaffeehausterrasse im geräuschvollen Ostende und verlebte sich mit sichtbarem Behagen ein riesiges Glas Filzner Bier ein.

Ihm gegenüber hatte ein breitnackiger Mann mit großen Hornbrillen, eine mächtige Zigarre zwischen den kräftig entwickelten Zahnreihen haltend, Platz genommen. Es bedurfte keines Sherlock Holmes und auch keiner Frau, um zu erraten, daß er Amerikaner war.

Und als er sich zu der Eröffnung entschloß, daß sein Name Elias P. Schlags laute, begriff sogar Mr. Sam Smith, daß sein Gegenüber aus den Vereinigten Staaten stammte.

„Wir sind hier wohl beide in der Fremde, he?“, begann Mr. Elias P. Schlags die Unterhaltung.

Sam nickte.

„Ja, meinen Urlaub verbringe ich immer außerhalb Englands“, sagte er. „Fünfundzwanzig Wochen im Jahr komm ich nicht aus London heraus. Während der verbleibenden zwei Wochen halte ich mich immer auf dem Kontinent auf.“

„Fluggedacht“, stimmte Elias P. zu, „nichts bildet so den Geist wie Reisen. Wohl viel herumgekommen, he?“

„Sams Augen leuchteten.“

„So ziemlich! Ich denke, daß ich mindestens ebensoviel weiß, wie in den Reisehandbüchern steht.“ Er zog eines aus der Tasche. „Und Sie? Kennen Sie den Kontinent?“

„Recht gut“, sagte der Amerikaner. „Besonders in Paris bin ich sehr gern.“

„A! Also auch Sie? Ich war vielleicht schon ein Duzend Male in Paris. Kennen Sie die Place d'Opera?“

„Und ob.“

„Wunder schöner Platz. Und den Arc de Triomphe! Ist er nicht herrlich? Und sicherlich haben Sie auch Notre Dame, die Kapelle, den Eiffelturm und das Grabmal Napoleons gesehen?“

„Freilich“, sagte Elias, „und auch den Louvre. Waren natürlich auch dort, he?“

„Versteht sich“, antwortete Sam. „Stunden und Stunden habe ich dort verbracht. Es gibt keinen zweiten Louvre auf der Welt. Nur einzutreten braucht man und weiß, was Kunst ist. Jeder fühlt sich dort als Künstler.“

„Schon in Wien gewesen, he?“ fragte er.

„Sam trauft sein Bier aus und bestellte ein zweites Glas. „Wien!“ rief er aus und sah wie ein Fremdenführer

Das wirtschaftsamliche Blatt „Ökonomische Wochenschrift“ bemüht sich in einem längeren Artikel, den Amerikanern zu beweisen, daß Nachkriegsnot in diesem Streitfall ihnen nur Nutzen bringen könne: einige Hundert Millionen Dollar jährlich seien doch auch für amerikanische Geschäftsleute eine nicht zu verachtende Einnahme, besonders in einer Zeit, wo Amerika Absatzmärkte suche. Die nächste Zukunft müsse zeigen, ob man sich in Amerika zu der Einsicht durchbringen könne, daß die Entwicklung der russisch-amerikanischen Handelsbeziehungen nicht nur für die Sowjetunion von Bedeutung sei.

Keine Einigung mit der Volkspartei

Sie fordert Auflösung der Staatspartei

Staatspartei und Deutsche Volkspartei „einigen“ sich immer weiter auseinander. Am Donnerstagmittag fand die mit diesem Tamtam angekündigte Unterredung zwischen Herrn Scholz und Herrn Dr. Hüpper-Achhoff im Reichstag statt. Das Resultat ist gleich Null.

Für die Staatspartei konnte, wie die demokratischen Blätter mitteilen, Hüpper-Achhoff nicht weitergehen, als daß er die Föhrung der gemeinsamen Partei einem Volksparteier, dem Prof. Kauf, anbot. Das sei ein Maximum an Selbstbefriedigung gewesen.

Statt darauf einzugehen, habe Scholz die Auflösung der Staatspartei wie der Demokratischen Partei verlangt. Er wolle die Volkspartei als das Sammelbecken für die bürgerliche Mitte anerkannt wissen. Die Sammelbestrebungen einer bürgerlichen Mitte müssen damit als gescheitert angesehen werden.

Die Kommunisten helfen den Arbeitgebern

Der Streik an der Grenze

Die belgischen Arbeiter kamen nicht als Streikbrecher — Die Zusammenstöße von den Kommunisten provoziert

Die Streiklage in dem französisch-belgischen Grenzgebiet hat sich inzwischen weiter verschärft. Infolge der Eigenartigkeit dieses Industriegebietes weilt die Lage gewisse Besonderheiten auf, ohne deren Berücksichtigung die Ereignisse kaum zu verstehen sind.

So bilden z. B. der französische Industrieort Valenciennes und der belgische Industrieort Menin eine einzige Stadt, die nur durch die, die Hauptstraße durchschneidende Zollgrenze in zwei Teile getrennt ist.

Über 60 000 in belgischem Gebiet wohnende Arbeiter überschreiten täglich die Grenze, um in französischen Betrieben zu arbeiten.

Die große Mehrzahl dieser belgischen Frankreichsgehörigen ist in belgischen Gewerkschaften organisiert. Sie besetzt in dem gegenwärtigen Kampf die Parolen ihren Gewerkschaften treu, die mit denen der französischen Gewerkschaften ziemlich übereinstimmen. Die belgischen Arbeiter haben sich demgemäß dem Streik um die Lohnerhöhung angeschlossen, aber gleichzeitig

im Einvernehmen mit den französischen freien Gewerkschaften haben sie die Arbeit bei jenen Arbeitgebern, die ihre Forderungen bewilligten, wieder aufgenommen.

Das letztere trifft auf etwa 150 an französischem Gebiet liegende Textilfabriken mit 40 000 Arbeitern zu, während etwa 400 Betriebe mit etwa 70 000 Arbeitern noch befreit werden, da sie den Forderungen der Arbeiter noch nicht entsprochen haben. Angesichts der Tatsache, daß die Arbeitgeber-

Jetzt wird von der anderen Seite angefaßt

Die neuen Untersuchungen im Fall Cuveller

Amlich wird mitgeteilt, daß im preussischen Justizministerium eine eingehende Besprechung mit dem Reichsgericht des französischen Sportsmannes Cuveller, Rechtsanwalt Dr. Blume (Leipzig), über die von dem letzteren angeregten weiteren Maßnahmen stattgefunden hat.

Inzwischen hat die Staatsanwaltschaft in den gegen die beteiligten Nationalsozialisten wegen Landfriedensbruchs, gemeinschaftlicher Körperverletzung, Bedrohung usw. eingeleiteten Strafverfahren die gerichtliche Vernehmung der Beschuldigten und Zeugen beantragt und ferner gegen den nationalsozialistischen Führer Wolferabörfer Ermittlungen wegen des Verdachts unerlaubter Zeugenbeeinflussung aufgenommen. Bei der Staatsanwaltschaft sind ferner Strafanträge wegen Verleumdung seitens der von den Nationalsozialisten beschimpften deutschen Mädchen eingegangen. Dem Oberstaatsanwalt ist zur Unterstützung bei den notwendigen tatsächlichen Ermittlungen ein Beamter der Landeskriminalpolizei Berlin als Hilfsbeamter zur Verfügung gestellt worden.

Gegen den zur Zeit vom Dienst beurlaubten Justizobersekretär Haub hat der Generalstaatsanwalt die Einleitung des förmlichen Disziplinarverfahrens bei dem Oberlandesgericht in Naumburg beantragt.

Die Nazis spalten sich

Großer Bruch in Glauchau

Die Ortsgruppe Glauchau der Nationalsozialistischen Partei ist auf Befehl Hitlers aufgelöst worden. Zämtliche Funktionäre wurden ihrer Ämter enthoben. Die Ursachen für diesen Schritt sind in schweren Differenzen zwischen den Anhängern der Strasser- und der Hitler-Richtung zu suchen. Die Ortsgruppe bildete bisher das Rückgrat der nationalsozialistischen Bewegung im Chemnitzer Bezirk. Der nationalsozialistische Landtagsabgeordnete Kunz hat den Auftrag erhalten, eine neue Ortsgruppe zu bilden.

organisation, das sogenannte Konsortium der Textilindustrie, sehr stramm organisiert ist und stets in scharfmacherischem Geiste geleitet war, ist

die Spaltung der Arbeitgeber als ein unerwarteter großer Erfolg der Arbeiterorganisationen zu werten.

Die Zusammenstöße, die in den letzten Tagen stattgefunden haben und die fortauern, sind fast durchweg auf veranlaßte Versuche der Kommunisten zurückzuführen, den Streik, entgegen den Parolen der freien Gewerkschaften in beiden Ländern, auch in jenen Betrieben aufrecht zu erhalten, die die Forderungen der Arbeiter bewilligt haben. Die Kommunisten und ihre Gewerkschaften arbeiten im Grunde darauf hin, die gebrochene Einheitsfront der Arbeitgeber wiederherzustellen. Dabei richten sie ihre Bemühungen absichtlich darauf, den Schauplatz der von ihnen provozierten Zusammenstöße soweit als möglich auf belgisches Gebiet zu verlegen, und zwar deshalb, weil die belgischen Grenzgemeinden und insbesondere die großen Industrieort Menin und Mouscron, unter sozialistischer Verwaltung stehen. Man will die sozialistischen Verwaltungen mißkreditieren und tut deshalb alles, um Zusammenstöße zu provozieren.

Am Donnerstagnachmittag fand in Mouscron eine gewaltige Demonstration der belgischen freien Gewerkschaften statt, in deren Verlauf der belgische Abgeordnete Vandervele und der französische Senator Coole die Propaganden des französischen Konsortiums und der Kommunisten brandmarkten und die Arbeiter zum disziplinierten Ausbleiben in ihrem Kampfe aufforderten.

Die Streikenden in Menin beschloßen, daß die belgischen Arbeiter der französischen Betriebe, die die Forderungen der freien Gewerkschaften bewilligt haben, am Freitag ohne Rücksicht auf die Haltung der Kommunisten, in geschlossenen Reihen die Grenze überschreiten und zur Arbeit gehen sollen.

Sie werden sich um sechs Uhr morgens vor dem Volkshaus in Menin versammeln.

Die Ausländer in Hankau gefährdet

Die Chinesen können keine Sicherheit übernehmen

Wie die „Agentur Indo Pacifique“ aus Schanghai berichtet, hat die Nankingregierung in Beantwortung einer amerikanischen Anfrage erklärt, daß sie außerstande sei, die Sicherheit der Ausländer zu gewährleisten und daher Washington anheimstelle, die Räumung der Stadt Hankau durch die Ausländer anzuordnen.

Er wird immer großspuriger

Mussolini lehnt jede Auslandshilfe ab

Die Agentur Indo Pacifique meldet aus Schanghai, Mussolini habe sich geweigert, die vom japanischen Roten Kreuz für die Opfer der Erdbebenkatastrophe in Italien gesammelten Beiträge anzunehmen. Er erklärte, daß das Unglück, das das italienische Volk betroffen habe, durch die italienische Regierung selbst weitgemacht werden könne.

Irak begehrt gegen England auf

Im Irak wollen die Nationalisten den Boykott gegen England verhängen. Im Anglo-Irakvertrag, der dem Irak die Unabhängigkeit sichern soll, will England sich das Recht bewahren, im Kriegsfall den Irak als Durchgangsland zu benutzen. Die Nationalisten erklären, damit sei die Unabhängigkeit des Irak ständig bedroht.

Die deutschnationale Auflösung in Dresden

Sämtliche Mitglieder der deutschnationalen Fraktion im Dresdener Stadtverordnetenkollegium sind aus der deutschnationalen Volkspartei ausgetreten und bis auf einen zur konservativen Volkspartei übergegangen. Gewerkschaftssekretär Haupt ist zu den Christlich-sozialen übergetreten.

drein, „das will ich meinen! Das fröhliche schöne Wien mit seinem Grinzling und den Wäckerlmatzls . . . Auch der Krieg hat dieser Stadt nichts von ihrem Reiz und ihrer Romantik genommen. Wie oft stand ich am Strande der Donau . . .“

„Ja, sehr nette Stadt“, unterbrach ihn Elias P. Schlags, „auch im Prater gewesen?“

„Einige Male. Schöner Vergnügungsgarten der Welt. Sie müssen wissen, daß ich Wien besonders liebe. Ueberall geschichtliche Denkwürdigkeiten. Schuberts Haus zum Beispiel. Waren Sie je dort?“

„Stcher“, antwortete Elias P. kurz, „aber persönlich ziehe ich Berlin vor. Viel großzügiger.“

„A! Der Reichstag, das Planetarium, der Zoo, Kurfürstendamm, Lunapark . . .“, überstürzte sich Sam und schloß in der Erinnerung die Augen. „Auch eine schöne Stadt. Waren Sie schon in Potsdam?“

„Einmal, sehr hübsch.“

„Wunder schön“, sagte Sam.

„Aber in Newyork waren Sie wohl noch nie?“ fragte nun Elias.

„Sam schüttelte sein Haupt.“

„Nein. Nicht meine Sache, so vierzehn Tage über den Ocean zu fahren.“

„Sonderbar, daß Sie noch nie meine Vaterstadt gesehen haben“, bemerkte Elias, „aber schließlich war ich auch noch nie in London. Diese Woche fahre ich hin. Sehr froh, daß ich Sie treffe. Können mir sicher gute Winke geben, he? Nun, was empfehlen Sie? Was ist eigentlich mit St. Pauli?“

„Sam Smith sah ratlos drein.“

„Weiß nicht“, gestand er, „nie dort gewesen.“

„So . . . Und wie ist der Tower?“

„Keine Ahnung.“

„Und was ist mit dem British Museum, der Erinnerungssäule, der Sala Gallery? Dort waren Sie doch sicher, he?“

„Frrrum! Nie gesehen“, sagte Sam, „ich habe das ganze Jahr bis zum Hals genug von London, brauch nicht nach in Museen zu gehen . . . Also, um auf Prag zu sprechen zu kommen . . .“

Goethe-Preis für Siegmund Freud?

Das Kuratorium der Goethe-Stiftung in Frankfurt a. M. soll sich auf Professor Siegmund Freud in Wien als Preisträger dieses Jahres geeinigt haben.

Rundschau für Pommernellen

Beilage der Danziger Volksstimme

Ein Mädchen sollte entführt werden

Ein alter Trick

Fräulein Bronislawa Dole, in Gradowno wohnhaft, die vorübergehend in Bromberg bei ihrer Schwester weilt, lernte vor 14 Tagen einen gewissen St. N. kennen, den sie am 4. d. M. abends zufällig auf der Straße wieder traf. N., der sich in Gesellschaft eines anderen Herrn befand, lud Fräulein D. zum Koncert in ein Lokal ein und verpfändete sich, sie im Auto nach Hause zu bringen. Als es schon ziemlich spät war und Fräulein D. den Wunsch aussprach heimzufahren, stiegen ihre beiden Begleiter mit ihr in ein Auto, um sie angeblich nach Hause zu fahren. Als die D. jedoch bemerkte, daß das Auto anstatt nach Docianowo in Richtung nach Podchorazowka zu fahren begann, forderte sie, sofort umzukehren. Als dies nichts half und das Auto bereits an Podchorazowka vorbeifuhr, merkte die D., daß die Begleiter sie in den Wald fahren wollten, und begann um Hilfe zu rufen und sich aus dem Auto zu befreien. Die Kavaliere verhielten die D. mit Gewalt zurückhalten und ihre Schreie zu ersticken. Es begann eine Balgerei, in deren Verlauf es der D. gelang die Tür aufzumachen, sich den Händen der Begleiter zu entziehen und aus dem in voller Fahrt befindlichen Auto herauszuspringen. Das Mädchen fiel auf die Chaussee und erlitt zahlreiche Körperverletzungen, so daß es nicht aus eigener Kraft aufstehen konnte. Die beiden Kavaliere kümmerten sich nicht im geringsten um das Schicksal ihres Opfers, sondern hielten, als wenn nichts vorgefallen wäre, unbefragt weiter. Zum Glück ist der Vorfall bemerkt worden und Sanitäter der Unterfahrtschule nahmen sich des verwundeten Mädchens an. Der beiden „Gentlemen“ nahm sich die Staatsanwaltschaft an.

Akademiker-Flugzeug abgestürzt

Der Pilot getötet

Am 5. August hat das Flugzeug des Akademischen Aeroclubs von Posen, das durch den Piloten Ludwik Jan Kosiński geföhrt wurde, während einer Kollisions bei Kalen, Kreis Garwolin, einen vollkommenen Bruch erlitten. Der Pilot ist bei dem Unglück getötet worden. Die Ermittlungen werden von den Militärbehörden geführt.

Seinen Schwiegerohn erschossen

Familien drama in Starzy Dwor

Aus Koschmin wird berichtet: In Starzy Dwor, Kreis Koschmin, entstand auf Grund von Vermögensstreitigkeiten eine Schlägerei bei der Landwirt Franz Kozłowski, der seinen Schwiegerohn Stanisław Pawłowski durch einen Revolverbeschuss tötete. Der Mörder wurde verhaftet.

Die Heiratslust nimmt zu

277 707 Eheschließungen im Jahre 1920

Nach der amtlichen Statistik, die erst jetzt einige Angaben aus dem vergangenen Jahr bekannt gibt, sind in Polen im Jahre 1920 277 707 Ehen geschlossen worden. Diese Zahl ist die größte in der Nachkriegszeit und weist gegenüber 1928 einen Zuwachs von 26 646 auf. Die vorhergehenden Jahre waren noch schwächer, denn innerhalb der drei Jahre von 1925 bis 1927 zusammen sind nur 208 407 Ehen geschlossen worden. In diesem Jahre soll es angeblich noch besser bestellt sein. Auf diesem Gebiet gibt es keine „Stagnation“.

Aus Graudenz

Ankunft und Abfahrt der Züge

Abfahrt der Züge von Graudenz nach Thorn 2.03, 5.39, 9.05, 11.02, 14.06, 16.45, 19.20, 23.10; Jablonowo: 1.29, 2.05, 3.13, 5.55; Brodnica: 7.56, 13.15, 16.47, 19.35; Mława: 19.35; Ostrowiec: 3.01, 3.38, 5.33, 7.00, 10.30, 13.10, 16.40, 20.00, 23.15; Garbaja: 6.00, 14.10, 17.00, 19.45; Radzyń: 5.40, 15.40.

Ankunft der Züge in Graudenz von: Torun: 0.26, 4.49, 7.40, 9.54, 13.01, 16.22, 18.38, 21.30; Jablonowo: 2.53, 3.30, 5.29, 6.40, 10.22, 12.13, 16.38, 21.53; Ostrowiec: 1.24, 1.48, 2.56, 7.35, 9.00, 12.52, 16.40, 19.07, 23.03; Garbaja: 7.30, 10.45, 16.14, 21.06; Radzyń: 7.41, 17.46.

Aus Königs

m. Er soll Holz geklaut haben. Der Arbeiter Bernhard Dowski aus Abbau Czernik soll sich aus dem Czerniker staatlichen Walde Holz angeeignet haben, wenigstens die Wagenpuren führte nach seinem Gehalt. Obwohl D. freisetzt, muß er 3 Tage sitzen.

m. Sie vergaßen die Abzahlung. Jan und Josef Sulomski aus Mentlowo kauften sich Fahrräder und zahlten auch 100 Zloty an, vergaßen dann aber ihre Verpflichtungen. Die Kurzbankler hatten sich nun vor Gericht zu verantworten und wollen die Bezahlung wohl vergessen haben, jedoch ihren Verpflichtungen nun bestimmt nachkommen. Das Gericht sprach die Angeklagten frei.

m. Vom Tode des Ertrinkens gerettet wurde in Buß ein Fräulein Drzyzka durch den Polizeibeamten Przybyla aus Buß. Fräulein B. war bereits der Ohnmacht nahe und vollständig erschöpft. Im letzten Augenblick bemerkte der Polizeiwachtmeister den Vorfall, sprang hinzu und rettete das Fräulein, das bereits den Tod vor Augen sah.

m. Das der Fasel mit den Menschen macht, zeigten zwei Gerichtsverhandlungen, die für die Angeklagten noch gut verliefen. Der Dachbeder Jakob Szczępaniński von hier hatte mit noch 4 seiner Gesellen 6 Liter Schnaps verdrückt, wie Sz. selbst angibt, und war dann zur Polizei gegangen, um eine Beichwerde zu führen. Bei dieser Gelegenheit beleidigte Sz. einen Polizeiwachtmeister und schlug eine Scheibe im Arrestlokal ein. Dafür muß Sz. 50 Zloty Geldstrafe bezahlen. — Der Fischer Alex Bulowski aus Berent kam ebenfalls in harte betrunkenen Zustände mit dem Wachtmeister und einem Polizeibeamten in Konflikt. B. gibt keine Tat zu und bittet um milde Strafe, da er beunruhiglos betrunken gewesen sein will. B. muß 30 Zloty Geldstrafe bezahlen.

m. Der Bau eines Arbeiterwohnhauses in der Försterei Junka wird durch die Oberförsterei Klawenow vergeben. Die Offerten müssen bis zum 11. August, um 10 Uhr vormittags, der Oberförsterei Klawenow eingereicht werden, mit einer Bekzeichnung, daß 5 Prozent der offerierten Summe hinterlegt sind. Die Bedingungen liegen in der Oberförsterei Klawenow zur Einsicht aus.

Aus Dirschau

1. Beim Baden ertrunken ist am Sonntag in der Weichsel ein gewisser Bernhard Szulowski, ohne festen Wohnsitz. S. hielt sich nur vorübergehend in Dirschau auf.

1. Zwei Madlerinnen stiegen am Sonntag in der Danziger Str. in der Nähe von Stangenberg so unglücklich zusammen, daß die eine von ihnen eine ziemlich schwere Fußverletzung erlitt, während der anderen das Rad stark beschädigt wurde. Beide konnten die Fahrt nicht weiter fortsetzen.

1. Gefährlicher Weßelgeldieb. Ein Mits tötete im Stalle des Gutsherrn Paszowski in dem benachbarten Unau zirka dreißig junge Enten. In den benachbarten Stallungen hat der Räuber unter dem Geflügel auch stark ausgeräumt.

Passanten als Zielscheibe

Betrunkene Offiziersburtschen schießen auf Passanten

Am Dienstag war die Sienkiewicza in Lody der Schauplatz einer Revolververbrechen, die nur durch ein Wunder ohne Verletzung oder Tötung von Passanten endete. Nachmittags erschien im Hause Sienkiewicza 25 im Fenster der Wohnung des Majors Jakobowski irgendeine Militärperson und begann auf die am Hause vorbeigehenden Straßenpassanten aus einem Revolver zu schießen. Wie sich herausstellte, war dies der Burtsche des Majors ein gewisser Muskalik, der mehrere seiner Kollegen und zwar Jan Maria, Marian Wawrzynski und Marian Janicki sowie drei bekannte Mädchen, eingeladen hatte. Nach der Unterhaltung, die reichlich mit Alkohol besetzt wurde, erklärte Muskalik, daß er eine Jagd auf die Passanten veranstalten werde. Er zog also seinen Revolver, stellte sich ans Fenster und begann zu schießen, wobei er um ein Haar eine vorbeigehende ältere Frau erschossen hätte. Infolge der Schierei entstand in der Straße eine große Panik. Als die Gendarmen und die Polizei eintraf, wurden sie von den Randalisierenden nicht in die Wohnung hereingelassen. Erst unter Androhung des Ausschusses der Tür öffnete eine der Mädchen die Tür und ließ die Polizei herein. Alle wurden verhaftet. Beim Währen der Verhafteten versuchte Muskalik sich den Polizisten zu entziehen. Daraufhin folgten dem Despoten Muskalik aus seine Gefossen, so daß sie erst nach Anlegen von Fesseln beruhigt werden konnten.

Den Vater erhängt

Sie wollten ihn schneller beerben

In einem Dörfchen in der Nähe von Rowne in Wollhnen haben zwei junge Burtschen ihren Vater, der eine größere Erbschaft zu vergeben hatte, in den Wald geschleppt, ihn dort gefesselt und ihn dann seine eigene Todesart wählen lassen. Der unglückliche Mann wählte den Tod durch den Strang, worauf ihn seine Söhne auf dem nächsten Baum aufhängten. Hierauf begaben sie sich leicentuhig nach Hause und verbreiteten die Nachricht, daß ihr Vater verstorben sei. In der Zwischenzeit wurde der Gesessene von einem vorbeigehenden Arbeiter bemerkt und noch rechtzeitig gerettet. Aus Dankbarkeit vertrieb ihm der dem sicheren Tode entronnene sein ganzes Vermögen und fand auch bei ihm Zuspruch. Nach einigen Tagen erschienen die verbrecherischen Söhne zusammen mit einem Bauern, den sie für ihren Vater ausgaben, bei einem Notar, um sich die Erbschaft vermachung zu lassen. Aufälligerweise hatte jedoch derselbe Notar vor kurzem die Erbschaft ihres wirklichen Vaters dessen Nette vererbt. Die drei Verbrecher wurden daher entlarvt und verhaftet.

Neun Millionen Zloty sind verbaut worden

Obingen vergrößert sich

Während der laufenden Bauzeit sind aus staatlichen Fonds für den Wohnungsbau in Obingen insgesamt 9 200 000 Zloty ausgegeben worden. Im Vergleich mit den vergangenen Jahren sind diese Kredite bedeutend gestiegen, denn im Jahre 1927 betrugen sie 1 600 000 Zloty, im Jahre 1928 2 700 000 Zloty, im Jahre 1929 1 000 000 Zloty.

Aus Bromberg

Autobus verlor ein Hinterrad. Der Omnibus P. W. 52 732 verlor während der Fahrt in der Wilhelmstraße vor dem Städt. Schlachthaus ein Hinterrad, wodurch der Fahrer die Macht über den Wagen verlor und gegen eine Laterne fuhr, die dabei umgeworfen wurde. Personen sind nicht zu Schaden gekommen.

Autozusammenstoß. Am 5. d. M., um 13.20 Uhr, stieß an der Kreuzung der Straßen Krasinskiego, Witelko und Annajalna die Autodrosche Nr. 74, geführt von dem Besitzer Paul Jaleski, Stepowa 40 wohnhaft, mit dem Personenauto P. 48 435, gelenkt durch den Besitzer Heinrich Ciaglinki, Pomorka 48 wohnhaft, zusammen. Der Zusammenstoß erfolgte in dem Augenblick, als das Auto Ciaglinkis aus der Annajalna in die Krasinskiego einbog, auf der gerade die Autodrosche Nr. 74 in Richtung der Danziger Straße dahinfuhr. Das Auto des C. ist stark beschädigt, die Droschke zertrümmert.

Unverhofftes Wiedersehen. Am 1. August entdeckte der Beamte der hiesigen Staroste W. Schnajder im Schaufenster eines Kommissionsgeschäftes seine, ihm am 12. Juli am Schalter der Hauptpost gestohlene leberne Altemmappe. Derbeigeholte Polizei verhalf dem Beschädigten zu seiner Mappe und leitete eine Untersuchung ein.

Aus Thorn

w. Einen Selbstmordversuch unternahm am Dienstag die vor einigen Tagen in das Krankenhaus für gefallene Mädchen „Zum guten Hirten“ eingelieferte Wanda Wraz, indem sie eine Flasche Sublimatlösung austrank, die sie einer Schwester unbedachtet entwendet hatte. Das Sanitätsauto brachte die W. sofort in das städtische Krankenhaus, wo eine Magenaspumpung vorgenommen wurde. Die Verzele hoffen sie am Leben zu erhalten.

w. Aus dem Landreise Thorn. In Kartemla drangen Einbrecher in der Nacht zum Mittwoch durch ein Fenster in den Keller von Franchyzel Piasceli und nahmen sodann aus dem Hause für etwa 600 Zloty Herren- und Damenkleidungsstücke mit. Polizeiliche Untersuchung ist im Gange.

w. Einen Autounfall erlitt der Kaufmann S. Hojalowski aus Thorn. Er fuhr am Montag auf der Chaussee in der Nähe von Wielka Lala, Kreis Triesen, mit seinem S. Wagon P. W. 50 438 gegen einen Baum, worauf das Auto in den Chausseegraben stürzte. Herr Hojalowski und der mitfahrende Chauffeur kamen glücklicherweise ohne Verletzungen davon.

Polener Effekten vom 7. August. Konversionsanleihe 55-54,75, Dollarbriefe 96,50, Konv. Vandschaftsobligandbriefe 42,50, Dollarprämienanleihe 65, Dr. R. Waz 67. Tendenz unverändert.

Warschaer Effekten vom 7. August. Bank Polki 165, Elektonia w Dabrowie 58, Podrzejew 9, Dirmowic Serie B 58-57,50-58,50, Paromowj I. u. II. Em. 21, Starachowice 18, Konversionsanleihe 55,50, Eisenbahnanleihe 103,50, Pfandbriefe der Bank Wspodarskwa Krajowego 94.

Detektive als Diebesgehilfen

Während der Untersuchung des in Dirschau verhafteten Berufs-einbrechers Heinrich Czajkowski und seines Teilhabers Franz Inzli stellte die Polizei fest, daß den Dieben das Dirschauer Detektivbüro von Sigismund Margowski und Czeslaw Orzybla, gerichtlich eingetragene, bei der „Arbeit“ geholfen hat. Dieses Büro wies den Einbrechern Villen und Wohnungen nach, die unbewacht und unbewacht waren. Czajkowski besah in Obingen auf dem Steinberg eine eigene Villa, in der er die gestohlenen Sachen anhäufte. Margowski und Orzybla wurden verhaftet und ihr Büro geschlossen.

Es werden keine Schwierigkeiten mehr gemacht

Grenzpassierscheine nach Litauen

Am 4. d. M. hat an der polnisch-litauischen Grenze im Grenzabschnitt Kalcin eine polnisch-litauische Grenzkonferenz über die Erleichterung der Fragen der landwirtschaftlichen Grenzpassierscheine stattgefunden, die den Landwirten für die Zeit der landwirtschaftlichen Saison durch die polnischen und litauischen Behörden ausgestellt werden. Die Vertreter der litauischen Behörden haben sich bereit erklärt, den Perionen, die die Grenze auf Grund der durch die polnischen Behörden ausgestellten Passagierscheine die Grenze überschreiten, keine Schwierigkeiten zu bereiten.

Falschgeldfabrik entdeckt

Die Polizei in Zimnawoda hat bei Zwom eine Fabrik falscher Hundertzlotischeine entdeckt. Verhaftet wurde ein gewisser Jakob Kurka, in dessen Wohnung eine besonders konstruierte Maschine für die Banknotenvervielfältigung gefunden wurde. Bisher konnte noch nicht festgestellt werden, wieviel Falschfate unachtsam hergestellt und in Umlauf gebracht worden sind. Kurka wurde noch eine Person wegen des Zimmelaufsiegens der Falschfate verhaftet.

Vor den Zug getrocken

Aus Strasburg wird berichtet: Zwischen den Stationen Mubno und Tulzki warf sich die 24jährige Dittke Kramlowka, die bei ihrer verheirateten Schwester in Mubno wohnte, in selbstmörderischer Absicht vor einen Zug. Sie vollführte die Tat in der Weise, daß sie in dem Augenblick, als der Personenzug Nr. 1422 von Makowice in Richtung Mława ankam, aus dem Walde sprang und sich vor den Zug warf. Die Mäder der Lokomotive zermalmten ihr den Kopf und die Hände. Der Grund zu dem Freitod war geistige Ummachung und Nervenzerrüttung, woran sie seit einigen zehn Jahren litt.

Die Geleise waren verschlammmt

Ein Personenzug entgleist

Gestern früh ist auf der Strecke Mobjilaw—Turze Klasse der Personenzug Nr. 201 infolge Verschlammung des Geleises durch einen Sturm entgleist. Die Lokomotive und vier Waggons sind aus den Schienen gesprungen, neun Passagiere haben leichte Verletzungen erlitten. Bis 11 Uhr vormittags sind die entgleiste Lokomotive und die Waggons wieder auf die Schienen geleist worden.

Aus Inowroclaw

r. Der heutige Jahrmart wurde in den Morgenstunden mit einem orkanartigen Gewitterregen eingeleitet. Trotzdem war auf dem Viehmarke wie auch auf dem Starmarke lebhafter Betrieb. Der in der letzten Zeit die Landwirtschaft aufhaltende Regen hatte viele Leute von außerhalb in die Stadt gelockt, doch waren die Umsätze nur mäßige. Nicht so mäßig waren die bei solchen Märkten zulage tretenden Diebstähle und Taschendiebstähle. So wurden einem Marktbesucher 60 Zloty, einem anderen 5 Zloty, einem dritten 2 Zloty gestohlen. Ein großer Krebschaden für den Jahrmart ist die schulfreie Jugend, die ungeniert ohne Bezahlung von den Obstständen der Händler wiederholt Waren entwendete. Auf dem Viehmarke wurden nur Pferde gehandelt und kosteten gute Arbeitspferde 700—800 Zloty. Rindvieh war gar nicht vorhanden; der Auftrieb von Schweinen war verboten.

r. Apotheken-Nachdienst: Vom 9. bis 16. August: Wler-Apothek Ede Krol, Radwigi und Markt.

r. Bestätigte Wahl. Die Wahl des Dozenten Dr. Konopinski zum Direktor der Landwirtschaftskammer ist dieser Tage vom Ministerium bestätigt worden.

r. Zwei Einbruchsdiebstähle, jedoch ohne Erfolg, wurden in der Nacht zum Dienstag in dem Dorfe Gobjemba ausgeführt. Die Diebe versuchten in die Wohnung des Schuhmachers Franciszel Jozwiak einzudringen, jedoch erwachte Herr J. noch rechtzeitig und vertrieb die Diebe durch einige Schreckschüsse. Damit waren aber die Diebe nicht zufrieden und zogen in das benachbarte Dorf Jurancie, wo sie es auf die Wohnung der Frau Wed abgesehen hatten. Aber auch hier hatten sie Pech, die Wohnungsinhaberin war wach, griff nach dem Gewehr und verjagte die Diebe durch mehrere Schüsse. Die Polizei, die von den Einbruchsdiebstählen sofort verständigt wurde, nahm die Verfolgung der Diebe auf und gelang es auch bereits einen der Diebe zu ermitteln und festzunehmen. Weitere Recherchen sind im Gange.

r. Holzverfeuerung. Die staatliche Oberförsterei Solet verkauft am Dienstag, dem 19. August, vormittags 10 Uhr, im Lokale des M. Kurel in Solet Kujawski (Schulh) auf dem Wege des öffentlichen Meißgebots größere Partien Kiefernes Nus- und Brennholz aus sämtlichen Forsten.

r. Konkurs. Ueber das Vermögen der Firma Jallady Kolnigo-Przemyslowe in Kruschwitz wurde mit dem 29. Juli d. J. mittags 12 Uhr, der Konkurs erklärt. Zum Verwalter der Konkursmasse wurde Rechtsanwalt Antoni Komaliski in Inowroclaw ernannt. Alle Ansprüche der Gläubiger sind bis spätestens zum 25. September d. J. beim Inowroclawer Kreisgericht anzumelden.

Aus Zempelburg

w. Unbekannte Einbrecher verschafften sich in der Nacht zum Sonnabend mittels Dietrichs Eingang in die Wohnung von Reinhold Frake in Młotowo, hiesigen Kreises, und stahlen verschiedene Gegenstände sowie Bargeld im Gesamtwerte von 570 Zloty. Nach den Tätern wird gefahndet.

Aus Berent

Im See ertrunken. Im See in Charlotten ertrank der Kaufmannslehrling (bei Sibinski in der Lehre) Jan Bigus infolge Herzschlags. Der Student des Polizeitechnikums Wuczynski rettete den Ertrunkenen zu Hilfe, es war aber schon zu spät.

Aus aller Welt

Unterschlagungen eines Direktors

Das Elektrizitätswerk in Bremen um große Summen gebracht

Bei dem städtischen Elektrizitätswerk in Bremen sind umfangreiche Unterschlagungen des zweiten Direktors Laue aufgedeckt worden, auf die hin zunächst das gesamte Vermögen Laues gerichtlich beschlagnahmt wurde. Laue hat auf sehr großem Fuße gelebt und sich dann rechtzeitig, als er die Entschlüsselung der Unterschlagungen befürchten mußte, angeblich aus Gesundheitsrücksichten in ein Sanatorium begeben. Er soll, wie es heißt, persönlich an dem Ankauf elektrischer Apparate aller Art, die er als Amtsperson des Elektrizitätswerkes vornahm, und zugleich auch als Verkäufer finanziell beteiligt gewesen sein. Dabei soll er sich um große Summen handeln. Auch der Inhaber der Altkassettefirma Pries & Wessel, ein gewisser Röhrich, ist verhaftet und in Untersuchungshaft genommen worden.

Niesenbrand in Siegen

Holzlager in Flammen — Brandstiftung vermutet

In dem großen Holzlager des Dampfmaschinenwerkes Oswald Hartmann brach gestern Abend ein Brand aus, der sofort nach dem Ausbrechen einen ungeheuren Umfang annahm. Flugfeuer setzte einen Holzstapel nach dem anderen in Brand. Durch den viele Kilometer weit sichtbaren Feuerschein alarmiert, eilten alsbald zahlreiche Feuerwehren aus der Umgegend zur Hilfeleistung herbei. Zur Stunde läßt sich noch nicht übersehen, wie weit es gelingen wird, die bedrohten weiteren Holzlager und die benachbarten Fabrikgebäude zu retten. Der Schaden ist außerordentlich hoch. Da der Lagerplatz sofort an allen Ecken und Enden brannte, wird Brandstiftung vermutet.

Ueberfall auf einen Bahnüberwachungsbeamten

Einer der Täter schwer verletzt

Am gestrigen Donnerstag, abends um 6 Uhr, wurde auf dem Gelände des Güterbahnhofes in Altona ein diensthabender Reichsbahnüberwachungsbeamter von drei angestrichelten Männern durch Redensarten belästigt und schließlich tödlich angegriffen. Der Beamte konnte sich der Angreifer zunächst mit dem Gummiknüppel erwehren, mußte jedoch schließlich zur Schutzweste greifen. Nachdem er zunächst ohne Erfolg einen Schreischuß abgegeben hatte, schloß er scharf und traf den einen der Angreifer in den Bauch. Das herbeileitende Ueberfallkommando konnte die beiden anderen Männer verhaften. Der Angeschossene wurde in bedenklichem Zustande ins Altonaer Krankenhaus gebracht. Es wurde festgestellt, daß die drei Männer bereits am Donnerstagvormittag vom Bahngelände verwiesen worden waren. Die Untersuchung dauert noch an.

Schiffe auf Kraftwagen

Ist es nur ein Sport?

Als gestern vormittag zwei Kraftwagen, von denen der erste von einem Vorstandsmitglied des Agrippina-Konzerns, Köln, und der zweite von seinem Chauffeur gelenkt wurde, den Oberdorfer Wald passierten, wurde auf dem zweiten Wagen ein Schiff abgegeben. Das Schiff pilft haarsträubend am Kopf des Chauffeurs vorbei. Das Stationskommando in Tettnang durchsuchte sofort den Wald, ohne eine Spur zu finden. Bereits am Montag wurde auf derselben Strecke bei Wasserburg ein fahrendes Automobil beschossen, wobei die Kugel im Köhler des Wagens stecken blieb.

Zwei unbekannte deutsche Kriegergräber entdeckt. In dem Walde von Cabet nach Chateaux-Thierry wurden am Mittwoch

zwei bisher noch unbekannte Kriegergräber von deutschen Soldaten entdeckt. Die Soldaten gehörten dem 404. Infanterie-Regiment an, ihre Namen sind Walter Drews und Paul Gade.

Wollwarenfabrik abgebrannt

Ein Delbehälter explodierte — Sachschaden 7 Millionen

In Noubatz (Frankreich) ist am Donnerstag eine große Wollwarenfabrik einem Schicksal zum Opfer gefallen. Die Fabrik hatte ihren Arbeitern die gewünschte Lohn-erhöhung gewährt und arbeitete daher wieder mit voller Belegschaft. Kurz nach der Wiederaufnahme der Arbeit explodierte ein Delbehälter im Erdgeschoss und setzte das ganze Gebäude in Brand. Die Bemühungen der Feuerwehr, den Brand zu löschen, blieben ohne Erfolg. Das große Fabrikgebäude brannte bis auf die Grundmauern nieder. Der Sachschaden wird auf etwa 7 Millionen geschätzt.

Rundfunkübertragung vom Grund des Wannsees

Die Berliner Funkstunde veranstaltete eine interessante Radiolübertragung vom Grunde des Wannsees. Der Rundfunkreporter ging in Taucherausrüstung mit Radiotelephon



versehen auf den Grund des Wannsees und schickte dort die für eine Radiosendung sicherlich ungewohnte Umgebung. Der Radiotaucher beim Abstieg auf den Grund des Wannsees.

Schneestürme in Frankreich

Die seit Wochen andauernde Regenperiode hat am Donnerstag nicht nur in den französischen Alpen und im Jura, sondern auch in Burgund zu Schneefällen geführt. In Chalons sur Saone wüteten in der Nacht eine Stunde lang Schneestürme. Die ganze Gegend war in einen dichten Schleier gehüllt. Erst in den späten Morgenstunden war der Augustschnee wieder zerschmolzen.

Gefändnis des Wohlfahrtspflegers Surek

Frankfurt hat keinen Schaden

Der Wohlfahrtspfleger Richard Surek, der, wie gemeldet, am 29. Juli überfallen und herabstürzen wollte, hat nunmehr der Kriminalpolizei gegenüber ein Gefändnis abgelegt. Er hat zugegeben, den Raubüberfall und die Veruntreuung der durch die Post erhaltenen Summe von 5200 Mark vorgeeignet zu haben. Ferner hat er eingestanden, auch noch 844 Mark von früher erhaltenen Wohlfahrtsgebern für sich verbraucht zu haben. Von der Kriminalpolizei sind 5004 Mark herbeigeschafft worden. Die Stadt hat jetzt nur noch einen Schaden von 540 Mark. Der Verbleib dieser Summe ist gleichfalls festgestellt worden, so daß die Stadt auch dieses Geld wohl zurückerhalten wird.

Die Häuser wurden weggespült

Ueberschwemmung in Mexiko — Viele Tote

In der Nacht zum Donnerstag gingen über die mexikanisch-amerikanische Zwillingstadt Nogales ungeheure Wolkenbrüche nieder, so daß ein großer Teil der Stadt unter Wasser gesetzt wurde. In den meterhohen Fluten sind 25 Menschen ertrunken. Vermißt werden auf der mexikanischen Seite 30 Kinder, die wahrscheinlich bei dem Zusammenstoß der primitiven Wohnhäuser umgekommen sind. Die Zahl der eingestürzten Häuser geht in die Hunderte.

Dazu wird weiter berichtet, daß bisher vier Leichen geborgen worden sind. 40 Personen werden vermisst. Die tiefer gelegenen Straßen sind überflutet, zahlreiche Häuser wurden weggespült, darunter ein mexikanisches Hotel, in dem 16 Mexikaner übernachteten. Augenzeugen berichten, daß Säuglinge in ihren Wiegen auf den Fluten trieben und die Hilferufe von Frauen das Rauschen der Wasserfluten überdeckten, die die Einwohner in ihren Häusern im Schlafe überraschten.

Streit im Sarge

Die menschliche Kanonenkugel — Irrsinn und kein Ende

Nachdem er sieben Tage und einige Stunden in einem Sarge in einem offenen Grab gelegen hatte, wurde Frank Evans, der Anwärter auf den Meisterschaftstitel dieses neuesten amerikanischen Sports, mehr tot als lebendig aus seiner Gruft wieder ans Tageslicht befördert. Er litt an Krampfanfällen und klagte gleichzeitig über Nervenschmerzen in den Beinen. Gleichwohl erklärte Evans, daß er es noch ungleich länger in dem Sarg ausgehalten hätte, wenn ihm nicht die beständigen Streitereien mit seinem Manager auf die Nerven gefallen wären. Sie konnten sich nämlich nicht über das Eintrittsgeld für den Besuch des Felbes bei Atlantic City einigen, wo Evans unter der Aufsicht des Publikums im Sarg lag.

Kurz darauf war Atlantic City der Schauplatz einer Vorstellung, die Harvey Powers, die vielgenannte „menschliche Kanonenkugel“, veranstaltete und die einen tragischen Abschluß fand. Powers tat dort in der Anwesenheit von 5000 Zuschauern seinen letzten Luftsprung aus 500 Meter Höhe. Das Experiment geschah von einem Flugzeug aus, auf dem ein Beschütz angebracht war. Eine dicke Menge drängte sich am Abend auf dem Platz und sah mit gespannter Aufmerksamkeit auf das Flugzeug, das vom Boden aus durch Scheinwerfer hell beleuchtet wurde. Eine Detonation verkündete der Menge, daß die Kanone abgeschossen war — statt mit einer Kugel war das Geschütz mit dem Akrobaten Harvey Powers geladen. Bodenbenutzende beobachtete man die lebendige Kugel, die von einer Höhe von 500 Metern herabfiel.

Als sich Powers nur noch 20 Meter über dem Meer befand, begann der Fallschirm, in dem er hing, in wilde Schwankungen zu geraten. Da der Schirm versagte, schlug der Akrobat mit furchtbarer Gewalt auf das Wasser auf und war auf der Stelle tot.

Papiergroßhändler zu 18 Monaten Zuchthaus verurteilt. Der dänische Papiergroßhändler Oas Christensen aus Kopenhagen wurde wegen Betruges deutscher Papierfirmen zu 18 Monaten Zuchthaus verurteilt. Von den Betrügereien war der zuständigen dänischen Behörde durch die deutsche Gesandtschaft in Kopenhagen Mitteilung gemacht worden.

Ein armes kleines Herz

Roman von Guy de Téramond

Alleinberechtigte Uebersetzung aus dem Französischen von Johannes Kunde. Copyright durch Verlag „Das neue Geschlecht“, Frankfurt am Main

10. Fortsetzung.

Einem alten zerlumpten Herumlungerer, der den Streifen der Wälder entgangen war, warf er einen so wütenden Blick zu, daß dieser erschreckt das Weite suchte. Häufig griffen seine Schritte aus, und aufgeregt wiederholte er immer die gleichen Worte:

„Wenn ich diesen Vanden nicht abstoßen kann, bin ich fertig!“

Balland gehörte zu den Menschen, die nur die Extreme kennen; er übertrieb sein Unglück.

Die Million des Ploucaffen war Lebensnotwendigkeit für ihn! Ohne sie stand das unumgängliche Falliment bevor! Immer mehr schwoll sein Groll gegen Francine an.

Durfte sie denn wirklich alles ins Wanken bringen? War dieser Wille nicht zu brechen?

Er erinnerte sich der vergangenen Zeiten, wo die Vorwände unbegrenzte Macht über die Mängel besaßen, sie einsperren lassen konnten, wo ihnen alle Gewalt zu Gebote stand, um deren Wünsche und Reigungen zu unterdrücken. Gegen Francine tobte er noch mehr als gegen Vanden. Seinen Ingenieur hätte er gern geschont und behalten, er wollte ja dessen Motor explozieren.

Aber diese trostlose, selbstmüchtige Francine, welche die Existenz ihres Dufels, das Prosperieren der Fabrik einer einfüßigen Larve hintanziehen konnte!

Er gedachte der glücklichen Stunden, die er nach dem Besuch von Sam Habalan durchlebte!

Mit keinem Aufschub, mit keiner Schwierigkeit hatte er mehr gerechnet; er bildete sich damals ein, es müsse nun alles glatt gehen.

Was würde wohl Sam Habalan dazu sagen! Der mußte ebenso enttäuscht und zornig werden wie er, obgleich er weniger dabei verlor.

Aber wer weiß! Vielleicht hatte Sam Habalan eine gute Idee!

Der Mann war ein findiger Kopf. Dieses zweifelhafte Individuum kannte seine, helfende Kräfte! Bewährte Ratschläge in den kritischsten Lagen.

Ja, der würde Rat wissen!

Uebrigens — auf alle Fälle mußte er ihm das Schelten ihrer Kombination mitteilen. Das beste war, wenn er ihn gleich telephonisch anrief und eine Unterredung mit ihm vereinbarte, wo sie gemeinsam die Angelegenheit besprechen konnten.

Er durchquerte den Pré Catelan, trank dort Kaffee und stellte die Telephonnummer von Sam Habalan fest.

Am anderen Ende des Drahts gab es Verhandlungen, Proteste, erregte Stimmen des aufgeschreckten Personals.

Habalan war erst spät heimgekehrt. Er schlief noch. Vor zehn wollte er nicht geweckt werden!

Da ließ sich Sams Stimme selbst hören; sie klang freier und verriet einen levantinischen Akzent, der für gewöhnlich bei ihrem Inhaber nicht in Erscheinung trat.

„Was erzählen Sie? Sie sind es, Balland? Das Verabredete wird zu Wasser? Na, wird sich schon einrenken lassen. Kommen Sie zu mir: ich bin noch im Bett! Sehr müde! ... Also ich warte. Und wir besprechen alles ... Nur Ruhe! Wir finden schon ein Mittel.“

Zehn Minuten später entstieg Balland einer Taxe vor dem stattlichen Hotel in der Champs-Élysées, wo Sam Habalan seine Wohnung hatte, deren prunkvolle Ausstattung allen, die geschäftliche Verbindung mit ihm suchten, ein Gefühl der Sicherheit einflößte.

Der Onkel Francisus gehörte allerdings nicht zu denen, die der äußere Schein blüßt.

Er schloß sich nicht viel ruhiger in dem pompösen, großzügig dekorierten Salon als vor einer halben Stunde, wo er verämeitelt durch die einsame Allee des Bois schritt. Trotz der von Sam Habalan am Telefon abgegebenen Versicherung blieb für Balland doch die Frage offen, auf welche Art sein Verbündeter einen Ausweg finden wollte, wo er selbst keinen sah.

Er ätzelte vor Ungeduld, atmete erleichtert auf, als die große Gestalt des Agenten auf der Schwelle erschien.

Habalan wirkte in seinem Seidenpajama unkerhaft, so korrekt, als wenn er einen Smoking trüge. Selbst seine disziplinierte Magerkeit wirkte kostümhaft.

Das verästelte deutbare Gähnen des winzigen Mundes verriet zinnische Struppelhaftigkeit, den Ausbruch einer gefährlichen, in Verfehr und Geschäften erworbenen Sebnroutine. Seine Gebärden waren die ruhigen eines Mannes, er stets Herr seiner selbst ist. So erschien sein Wesen frei von eitler Spiegelschmeichelei und als das sicherste Band des Erfolges.

Er kam auf Balland zu, streckte ihm mit einer Herlichkeit die Hand entgegen, welche nur der scharfe Blick seiner wasserblauen Augen etwas widerlegte.

„Also, mein lieber, die Köcheln schnurren nicht so glatt, wie Sie dachten?“ fragte er, auf Redensarten verzichtend. „Es fließt? ... Erzählen Sie mir beim Frühstück! Ich höre nicht zu den Lugensamen, welche das Morgenrot be-

grünen ... Meine Schokolade muß ich zunächst trinken. Sie leisten mir Gesellschaft. Da bekommen Sie auch eine weniger mißliche Stimmung. Wahrhaftig, Sie machen ein unglückliches Gesicht!“

Balland zuckte erregt die Achseln. Der ironische Ton verdroß ihn; aber er wagte nicht, seine Verärgertheit zu zeigen; er durfte seinen Partner, der seine ultima ratio war, nicht reizen.

Wit offensichtlich gespielter Nonchalance gab Habalan einem Diener Befehle, ließ Toaste und Schokolade in einer Salonde servieren, setzte sich gemächlich an den Tisch, gab dem Domestiken allerlei kleine Anordnungen, welche diesen im Zimmer festhielten, während der vor Unruhe vergehende Balland kein Wort von dem sagen konnte, was doch beide interessierte.

Es schien fast, als fände Habalan ein Vergnügen daran, das bleiche, gequälte Gesicht des Besuchers sich verzerrten zu sehen, die entnervende Erwartung zu verlängern und sich über die deutlich wahrnehmbare Depression Ballands zu amüsieren.

Endlich schob Sam in lässiger Bewegung die mit Silbergeschirr bedeckte Platte zurück und fragte in einem Ton, der seine Ueberlegenheit über den andern, der ebenso verzweifelt wie niedergeschlagen war, klar zum Ausdruck brachte:

„Was ist vorgegangen?“

Eustache Balland war aufgestanden und lief im Salon auf und ab; vielleicht sollte dies den Sturm in seinen Nerven beschwichtigen, vielleicht auch wollte er dem unablässig auf ihn gerichteten, fixierenden Blick Sams vermeiden.

„Meine Nichte weigert sich, Hector Ploucaffen zu heiraten,“ erklärte der Exaltierte mit erstickender Stimme.

Sam Habalan zeigte keine Erregung. Er kreuzte die Beine übereinander, was seine schönen malvenfarbigen Seidenhose zur Geltung brachte.

„Hat sie Ihnen ihre Gründe genannt?“ fragte er plegmatisch.

„Sie ist in einen anderen verliebt und will ihn um jeden Preis heiraten.“

Habalan schmalzte leise mit der Zunge; man konnte das für ein Zeichen der Mißbilligung oder des Mergers halten. Darauf setzte er sein Befragen fort:

„Wer ist dieser andere? Ein unbedeutender Mensch, den man leicht beiseite schieben kann?“

„Im Gegenteil, — meint Oberingenieur!“

„Londry?“

Eustache Balland überließ ein leises Bittern, — war sein Gegenüber denn über alles orientiert?

Die Stunde eignete sich schlecht, um Ueberraschtheit zu äußern.

„Jacques Londry! Hal!“ (Fortsetzung folgt.)

Muttermord im Berliner Westen

Fünfundzwanzigjähriger Literat ersticht seine Mutter in der Badewanne Brauenvoller Sadismus — Das Lügengewebe eines Phantasten

Eine entsetzliche Missetat hat, wie wir in dem größten Teile der gestrigen Auflage kurz mitteilten, sich in der Nacht zum Donnerstag in einem Hause der Joachim-Friedrich-Straße in Berlin-Galeense ereignet. Der 25jährige Literat Balltrop Neuhaus-Thielecke hat seine 47jährige Mutter, Frau Camilla von Pöckel-Thielecke-Neuhaus in der Badewanne erdolcht. Die Motive der Tat sind noch nicht im Klaren geklärt. Der Mörder, der sich selbst der Polizei stellte, und vorgibt, in Notwehr gehandelt zu haben, ist ein ziemlich hysterischer, jähorniger Mensch von starkem Geltungsdrang und wilder Phantasie — aber damit ist natürlich noch nichts gesagt über die rätselhaften Tiefen eines Charakters, der einer so grauenvollen Tat fähig ist.

Frau von Pöckel, die Mutter des Täters, war zweimal verheiratet gewesen, ihr erster Mann — der Ehe mit ihm entstammte Balltrop — fiel im Weltkrieg, der zweite hinterließ ihr den adeligen Namen, sonst nichts:

nach einmonatiger Ehe machte er sich auf und davon. Frau von Pöckel näherte sich redlich durch ihrer fleißigen Hände Arbeit mit Näherer und Schneiderer. Ihr Sohn verdiente nichts, hatte nur wirre Gedanken und große Neugier im Kopf, probierte mit seinen angeblichen Abenteurern in Kuba und Mexiko — tatsächlich war er schon mal in Amerika — wollte an der Columbia-Universität in Amerika studieren, hielt sich für ein verkanntes Genie, schrieb höchst mittelmäßige Zeitungs-Feuilletons, für die er indes angefeindet des auch hier herrschenden Konkurrenzkampfes keine Abnehmer fand. . . . ein bitteres Los insbesondere für die Mutter, der der Sohn zur Last fiel, ein bitteres Los auch für die junge Frau des 25jährigen, von der er übrigens auch schon ein 7 Monate altes Kind hatte, das er hatte, weil es ihm in der Verwirrung im Wege war. . . .

Wie sich die Tat in ihren Einzelheiten abgespielt hat, ist vorläufig noch nicht ganz geklärt. Die Kriminalpolizei sieht den mit zynischem Lächeln vorgebrachten Angaben des Täters mit berechtigtem Misstrauen gegenüber. Neuhaus-Thielecke, der sich übrigens auch in einer

merkwürdigen Reizung zu allem Indischen

Calis Sujanani nennt, will am Spätabend des Mittwoch mit seiner Mutter zusammen im Badezimmer der kleinen Wohnung gewickelt haben, wo die Mutter zwischen 11 und 12 Uhr nachts in Anwesenheit des Sohnes ein Bad genommen haben soll. Neuhaus-Thielecke will auf einem Porzellan neben der Wanne gefesselt haben, um mit seiner Mutter eine von ihr geplante Reise nach Chemnitz zu besprechen, wohin sie zur Beerbigung ihrer Schwester habe fahren wollen. Mithin sei der Mutter die Seife entglitten, der Sohn habe sie aufheben wollen, gleichzeitig aber das Knacken einer Pistole gehört — er glaube, daß ihn die Mutter erschließen wolle. In der Notwehr habe er zu dem amerikanischen Dolch gegriffen, den er stets bei sich trage und die Mutter erschossen. Als sich die Beamten des Polizeireviers, dem sich Neuhaus-Thielecke gestellt hatte, mit dem Täter in die kleine bescheidene Gartenhauswohnung begaben, die über Nacht zum Tatort eines so entsetzlichen Geschehens geworden war, da fanden sie in der Ecke des Badezimmers die Leiche der Frau von Pöckel in Leinwandlücken verpackt und mit Wäscheleinen verschmückt. Der Körper wies zahlreiche Stichverletzungen auf, einige auch in der Halsgegend. An den

Racheln des Zimmers glänzten frische Blutstropfen.

Es ist ziemlich offenbar, daß der Mörder die Leiche seiner Mutter heimlich hatte fortgeschaffen wollen, später aber diesen Versuch als zu riskant aufgab. Die weitere Vernehmung am Tatort ergab, daß der Mörder sich ein ziemliches Räuber-märchen ausgedacht zu haben scheint, um einen Fall von Notwehr glaubhaft zu machen. Es wurde a. B. sofort festgestellt, daß weder die Pistole noch der Dolch mit dem Badewasser in Verbindung gekommen waren. Auch die Untersuchung der Leiche im Schauhause widerlegt die Notwehrtheorie.

Die Spitze des neuen Chrysler-Wolkenkrägers



in Newyork, die vom Architekten nach birmanischen Vorbildern erbaut wurde. Es ist bemerkenswert, daß für die Stahlkonstruktion dieses Daches nichtrostender deutscher Edelstahl verwendet wurde.

Der entartete Sohn scheint seine Mutter vorläufig in mörderischer Weise überfallen zu haben. Noch bis zuletzt hielt Neuhaus-Thielecke an seiner phantastischen Erzählung fest; nach den Motiven befragt, die seine Mutter zu der Missetat, ihn zu ermorden, getrieben haben könnten, erklärt er, daß sie schon seit langem Anwandlungen von Wahnwitz gezeigt habe. Aber im Laufe der Vernehmungen verwickelte sich der Mörder dann doch mehr und mehr in Widersprüche und brach schließlich bei der Aufforderung, ein offenes Geständnis abzulegen, völlig zusammen. Auch die 25jährige Frau des Mörders wurde auf dem Berliner Polizeipräsidium einer Vernehmung unterzogen.

Das hat gelohnt

Mit 7 Millionen Franken ausgerückt

Ein Bankkassierer in Bourget (Frankreich) ist am Donnerstag nach Unterschlagung von rund 7 Millionen Franken flüchtig geworden. Der Kassierer, namens Marcel Müller, war damit beauftragt, für Rechnung mehrerer Bankinstitute Wechsel aus Kreditgeschäften einzulösen. Da der Flüchtige sich vor kurzem einen deutschen Paß beschafft hat, nimmt man an, daß er sich nach Deutschland gewandt hat.



So sieht es im Flugschiff Do X aus

Das Flugschiff „Do X“ ist jetzt, nach vollendetem Einbau der amerikanischen Motoren, auch in seiner Inneneinrichtung fertiggestellt. Wir zeigen im Bilde die Passagierräume des Flugschiffes.

Simone ist nicht Simone

Der Schuß durch die Tür

Ueberraschende Dinge kamen zum Vorschein — Die Frau wußte, was ihr blühte

Der aufregende Vorfall ereignete sich am helllichten Nachmittag. Die Portiersfrau sprach zusammen, als die drei Herren erklärten, sie kämen von der Polizei und hätten den Auftrag, Fräulein Simone aus dem sechsten Stockwerk zu verhaften. Fräulein Simone ist eine elegante junge Dame, wie es deren viele in Paris gibt; ein bißchen schlüchtern, noch auf der ersten Stufe der Treppe, die zum Vaster führt. Neben jener Demimondäne, die dank eines reichen Freundes auf den Meppelplätzen und bei den Fünfhundert den Ton angeben. Die Portiersfrau ließ die drei Herren passieren und dachte sich im Stillen ihr Teil. Was mochte das schöne Fräulein Simone, die im Fortingelgebenden nicht kleinlich war, mit der Polizei zu tun haben? Die Portiersfrau sollte es bald erfahren. Wenige Minuten, nachdem die drei Herren die Treppe hinaufgestiegen waren, hörte die lauschende Portiersfrau

von oben mehrere Revolverkugeln.

Ein Schrei klang an ihr Ohr, der Schrei eines zu Tode getroffenen Menschen. . . . Ein Körper rollte die Treppe hinab. . . . Zwei von den Herren stürzten aus dem Hause und riefen der Portiersfrau zu, daß ihr „Kollege“ schwer verletzt sei, und von der Polizeiwache sofort Verstärkung herbeikommen würde. Die Portiersfrau wartete unten ätzend und bebend. Es vergingen fünf, zehn Minuten. Niemand kam. Endlich wurde der Frau das Warten zu lange. Sie holte von der Straße einen Schuhmann herbei, um den Vorgängen nachzuforschen.

Was war geschehen? Im Vestibül lag der Körper eines Mannes. Tot, von mehreren Revolverkugeln in den Rücken getroffen. Und Fräulein Simone? Sie gab der Polizei wenige Augenblicke später folgenden abenteuerlichen Bericht: Ich heiße Simone Morand, bin 28 Jahre alt, ohne Beruf. Ich wollte gerade meine kleine Wohnung verlassen, als es an der Tür klopfte und eine Stimme rief: „Im Namen des Gesetzes, öffnen Sie hier die Tür!“ An der Stimme erkannte ich, fuhr Simone Morand fort, einen Mann, der mir feindlich gesinnt ist und der mich schon mehrfach bedrohte. Ich öffnete daher nicht. Wenige Sekunden später schob sich

die Spitze eines Messers durch die Tür.

Man versuchte mit Gewalt in mein Zimmer einzudringen. Da ich mich in Notwehr glaubte, nahm ich meinen Revolver und schoß dann mehrmals durch die Tür. Die Männer vor der Tür liefen davon. Ich kenne den Toten nicht mit Namen.

Simone Morand kannte den Toten doch. Es stellte sich kurz darauf einwandfrei heraus. Der Erschossene trug ein Bild in der Tasche: die Photographie einer schönen, jungen Dame. Diese junge Dame war — Simone Morand, die Mörderin. Welche geheimnisvollen Beziehungen bestanden zwischen ihr und den Männern, die sich fälschlich als Polizeibeamte ausgegeben hatten? Auch das wurde bald ermittelt. Das Mädchen, das sofort verhaftet wurde, legte ein volles

Achttausend kleine Sparer geschädigt

In der Verzugsverhandlung wird die Strafe herabgesetzt

Vor der Kieler Strafkammer begann gestern die Verzugsverhandlung gegen den früheren Vorsitzenden des Aufsichtsrates der Kieler Kredit-Vereinsbank und späteren Hülfsbank AG, Wilhelm Tilsen sen., der wegen fortgesetzten Betruges, Beihilfe zur Bilanzverschleierung und Konkursvergehen am 30. April zu drei Jahren Gefängnis und 200 Reichsmark Geldstrafe verurteilt worden war. Tilsen hatte etwa 8000 kleine Sparer in den verschiedenen Orten der Provinz um rund 257 000 Reichsmark geschädigt.

Eine Reihe von Zeugen sagten sämtlich günstig für den Angeklagten aus, dessen Lebensführung sehr einfach gewesen sei. Der Staatsanwalt beantragte schließlich selbst, im Einklang mit den Darlegungen der Verteidigung, eine Herabsetzung der in dem Urteil erster Instanz verhängten Strafe von drei Jahren Gefängnis. Nach zweistündiger Beratung verkündete der Vorsitzende, daß die Strafe auf zwei Jahre Gefängnis und 200 Reichsmark Geldstrafe herabgesetzt wird. Vier Monate der erstinstanzlichen Untersuchungshaft werden angerechnet. Die Kosten des Verfahrens erster Instanz trägt der Angeklagte, die der zweiten Instanz die Staatskasse. Angeklagter und Staatsanwalt nahmen das Urteil an.

Schon wieder ein Grubenunglück

In Westfalen — Zwei Bergleute getötet

Auf der Reche Grubw-Fortsetzung in Erftenschwich erfolgte gestern vormittag gegen 10 Uhr bei Schichtarbeiten ein Einsturz des Hangenden. Dabei wurden mehrere Bergleute erschlagen. Nach den bisherigen Feststellungen fanden zwei Steiger den Tod, während ein Schachtmeister schwer verletzt wurde.

Geständnis ab. Jauwohl, Simone kannte den Toten. Sie kannte ihn sogar sehr gut, denn es war ihr Freund Raoul Sarrasin. Dieser Mann genoß keinen guten Ruf. Er war der Polizei als der gefährlichste Gefährtenknauder von Paris bekannt. Vor einigen Wochen hatte er die Bekanntschaft Simones gemacht. Er wohnte mit ihr in einem Hotel zusammen und überhäufte sie mit Geschenken. 50 000 Frank (11 000 Gulden) wanderten in den Besitz der schönen Simone. Als sie das Geld in Händen hatte, ließ ihre Liebe zu Raoul, dem Gentleman-Einbrecher, merklich nach.

Während der Mann seinen Geschäften nachging, verschwand Simone spurlos. Sie versteckte sich in ihrer alten Wohnung, die ihr ein anderer Freund gemietet hatte. Wochen vergingen, bis

der gewerkte Einbrecher

die Adresse der Treulosen ausjptonter hatte. In Verbrechertreisen wird nichts schlimmer bestraft als Verrat. In Chicago, London und Paris schlägt man Konflikte solcher Art auf kurze und blühige Weife. Die schöne Simone wußte, daß ihr Leben verwirrt war, wenn der Gentleman die ihre Adresse erfuhr. Als sie daher vor der Tür die Stimme des Gefährten erkannte, griff sie zum Revolver. Sarrasin, der gefährliche Einbrecher, zog diesmal den kürzeren. Eine Kugel traf ihn, tötete ihn auf der Stelle. Die 50 000 Frank, um derenwillen der Vorfall sich ereignete, wurden in dem Zimmer der schönen Simone gefunden und beschlagnahmt. Eine letzte Sensation blieb noch bis zum Abschluß der Untersuchung aufgespart: Simone ist gar nicht Simone. Sie besitzt falsche Papiere; über ein Duzend gefälschte Ausweise auf verschiedenen Namen sogar. Die Polizei ist fieberhaft an der Arbeit. Einige Mitglieder der Einbrecherbande Sarrasin konnten schon verhaftet werden. Daß die Mörderin auch in diese schändlichen Geschäfte verwickelt ist, steht fest. Der Mordprozess Sarrasin, der im September stattfindet, wird eine der größten Sensationen der kommenden Pariser Schwurgerichtspräsidenten bilden. B. M. B.

Männer haben mehr darunter zu leiden

Müden ziehen Frauen vor

Erweisen die weiblichen Müden, die allein stehen, ihre zweifelhaften Aufmerksamkeit mit Vorliebe den Frauen? Die Frage wird von dem Londoner Institut für Seuchenforschung aufgeworfen, weil man beobachtet hat — soweit man hierüber genaue Angaben erhalten kann — daß die Frauen ungleich öfter die Opfer der Mückenstiche werden als die Männer. Dafür sind aber die Folgerseignungen der Stiche bei den Männern viel schwerer als bei den Frauen. Das britische Institut für Seuchenforschung wendet sich nun an die Öffentlichkeit mit der Bitte, ihm die hierüber gemachten Beobachtungen mitzuteilen.

Sport-Turnen-Spiel

Diesmal gewann England

Der zweite Fußball-Länderkampf — England gewinnt über Deutschland verdient 3:2 (1:0) — 12.000 Zuschauer im Nürnberger Stadion

Die Völkervereinigung der Arbeitersportler Englands, die schon in Kassel Gegenstand begeisterter Kundgebungen der Arbeiterschaft war, konnte auch in Nürnberg Vornehme überzeugung entgegennehmen, wie sehr die Bande internationaler Zusammengehörigkeit festgefaltet sind. Etwa 30.000 Nürnberger Arbeiter begrüßten die Engländer am Dienstagabend auf der Insel Schütt. Eine Demonstration, wie sie Nürnberg schon seit langem nicht mehr erlebte. Am Mittwoch waren die englischen Arbeitersportler Gäste der Stadt Nürnberg. Am Abend folgte dann das mit Spannung erwartete zweite Länderspiel. Betriebsweise kamen die Arbeiter zum Stadion. Als das Spiel begann, umkämpften 12.000 Menschen das weite Areal der Großstadtbahn. Eine beachtliche Zahl angesehener Wochentages- und wirtschastlichen Verhältnisse. Die Internationale fehlte ein und beide Mannschaften betreten Hand in Hand das Spielfeld, lebhaft begrüßt von den Tausenden.

Deutschland hatte Anstöß. Kurzes Mittelfeldspiel, dann kam England in Fahrt. Erstklassiges Passspiel brachte die deutsche Deckung ins Wanken, so daß sie lediglich nur Unterstützung leisten konnte. Im Spielaufbau war in dieser Zeit nicht zu denken. Das Tor der ersten Halbzeit fiel bereits in 7. Minute. Der linke deutsche Verteidiger behauptete seinen Torwart, was Englands halbkreisförmiger Stürmer ausnützte und durch wuchtigen Schuß erfolgreich war. England beherrschte weiterhin das Spielfeld, während Deutschlands Durchbrüche stets an der aufmerksamen Abwehr scheiterte.

Nach der Pause schien Deutschland in Schwung zu kommen. Die 65. Minute brachte ihnen den Ausgleich durch den Linksaußen. Fünf Minuten später führte England erneut. Ein von dem rechten deutschen Verteidiger verschuldeter Straßstoß wurde vom englischen Halbrechten mit Bombenschuß zum zweiten Tor verwandelt. England wurde noch angreifsfreudiger. In der 85. Minute war es der vorzüglich spielende Rechtsaußen der Engländer, der den dritten Treffer für seine Mannschaft erzielte. Man glaubte schon, daß es bei diesem Resultat bleibe, da jagte der deutsche Linksaußen einen Schuß auf das englische Tor, den der Verteidiger, auf der Torlinie liegend, nur noch mit der Hand abwehren konnte. Der darauf gegebene Elfmeter verschaffte Deutschland den zweiten Torerfolg.

Vor den Entscheidungen

Deutsche Tennismeisterschaften

In beiden Einzelmeisterschaften stehen jetzt die Teilnehmer in den Vorkampfrunden fest. Es sind dies bei den Herren Boussus-Crawford und Prens-Dhta, bei den Damen Nissen-Pagot und Kost-Krahwinkel. Mit einer Ausnahme wurde besonders bei den Herren scharf um den Sieg gekämpft. Der Franzose Boussus, der als Favorit galt und auch am Donnerstag wieder mit glänzenden Leistungen aufwartete, hatte in Hollands Hauptstimmestem Zimmer einen hartnäckigen Gegner, der ihm seinen Erfolg so schwer wie möglich machte. Der Titelverteidiger Boussus gewann diesmal nur knapp 7:5, 7:5, 5:7, 8:6. Noch im letzten Satz führte Zimmer 6:5, aber der in glänzender Form befindliche Franzose riß Satz und Sieg an sich. Der Australier Crawford glänzte gegen den Japaner Karada durch fabelhafte Schnittbälle und gewann verdient 6:4, 6:8, 7:5, 7:5. Der einzige deutsche Vertreter, Prens, besiegte den Engländer Vester 8:10, 6:2, 6:0, 6:4. Nach Abgabe des ersten Satzes beherrschte der Deutsche seinen Gegner. Sehr leicht gewann der Japaner Dhta gegen den Franzosen Feret 6:0, 8:6, 7:5.

Nicht so erbittert wurde bei den Damen gestritten. Auf dem zeigte sich der Holländerin Canters 6:2, 6:3 klar überlegen. Fräulein Hammer unterlag nur knapp gegen die Schweizerin Pagot. Fräulein Kost gab in wenigen Minuten alle Friedleben 6:3, 8:1 das Nachsehen. Ein taktisch her-

vorragendes Spiel lieferte Hilde Krahwinkel gegen Frau Gohren, die ihre Gegnerin geschickt ans Netz lockte und 6:3, 6:2 auspunktierte.

Jetzt beginnt die Leichtathletik

Die Weltmeisterschaft in Darmstadt

Bei den Studentenweltmeisterschaften in Darmstadt wurde am Donnerstag bei herrlichem Wetter eine große Zahl von Vor- und Zwischenläufen abgewickelt. Als erste Entscheidung kam das 100-Meter-Laufen der Damen mit nur drei Deutschen am Start zum Austrag. Wieder siegte Fräulein Inge Braumüller (Wien) in 13,1 vor Fräulein Freytag (Hamburg) in 13,2 und Fräulein Schlotmann in 13,3.

Bei den Herren wurde als erste Konkurrenz das Kugelstoßen entschieden. Der ausgezeichnete ungarische Meister und Rekordmann Daranyi konnte bei der hervorragenden Leistung von 15,21 Meter den Weltmeistertitel erringen. An zweiter Stelle folgte der neue deutsche Meister Siebert (Halle) mit 14,52 Meter. Dritter wurde Lebi (N. S. M.) in 14,49, vierter O'Callaghan (Irland) 13,65 Meter. Für die 100-Meter-Entscheidung qualifizierten sich neben den drei Deutschen Körnig, Salz und Ehrlicher, die ihre Zwischenläufe sicher gewannen, weiterhin der Japaner Hoshida, der Oesterreicher Glaser und der Ungar Raggambit. In den Vorläufen über 110 Meter Hürden vermochten sich die deutschen Teilnehmer nicht zu platzieren. Im Laufe über 1500 Meter sind auch die Deutschen Krause (Wreslau), Sufatta (Berlin) und Selbay (Zettin). Die 4x100-Meter-Lafel steht im Finale Deutschland, die Tschechoslowakei, Frankreich, Ungarn, Japan und Italien.

Meisterschaften der Leichtathletinnen

Während in Berlin die Männer um die höchsten Würden der deutschen Leichtathletik zum Kampf antraten, wurden in Remsfeld auch die deutschen Leichtathletikmeisterschaften für Frauen ausgetragen.



Unser Bild zeigt eine der besten deutschen Leichtathletinnen, und zwar Fräulein Heublein, die neuerdings erst den Weltrekord im Kugelstoßen auf 13,26 Meter verbessert hat.

Hunderte Arbeitersportler waren dabei

Sportwerbelag in Gr.-Mausdorf

Der Arbeitersport auf dem Lande macht immer größere Fortschritte. Fast an jedem Sonntag finden sich die Arbeitersportler an irgendeinem Orte des Freistaates zusammen, um für ihren Sport, für die Idee des Arbeitersports zu demonstrieren.

Am letzten Sonntag stand das Werberdörfchen Gr. Mausdorf im Zeichen des Arbeitersports. Das ist nicht zum ersten Mal, denn der dortige Verein „Vorwärts“ hat es verstanden, einen Sportwerbelag zu organisieren, der bisher noch von keinem Verein in Gr.-Mausdorf fertiggebracht worden ist. Das lag daran, weil es die umliegenden befreundeten Vereine als ihre Pflicht angesehen haben, zu diesem Werbelag der Gr.-Mausdorfer Arbeitersportler zu erscheinen. So kam ein Festumzug zustande, wie ihn Gr.-Mausdorf noch nicht gesehen hat.

Ansonsten mußte sich der Sportbetrieb auf das Fußballspiel beschränken, da es den meisten Sportvereinen auf dem Lande an Übungsgelegenheit mangelt. Ein Stück Land für das Fußballspiel ist, wenn auch oft nach Schwierigkeiten, so doch zu finden, so daß das Fußballspiel auch auf dem Lande zu einiger Blüte gelangen konnte. Das merkte man bei den Spielen, die anlässlich des Werbelages ausgetragen wurden. Es gab oft guten Sport, immer aber faire Spiele, die dem Arbeitersport nur zur Ehre gereichen können.

Bei den Spielen wurden folgende Ergebnisse erzielt:

Vindenu II gegen Marienau II 3:2.
Vindenu I gegen Jungfer I 0:0.
Tammser II gegen Hahnhof II 0:4.
Einlage I gegen Schöneberg I 0:0.
Grafau I gegen Jeyer II 0:2.
Jeyer I gegen Hahnhof I 1:2.
Tammser I gegen Tiegendorf I 4:3.
Mausdorf I gegen Marienau I 2:6.

300 Arbeitersportler kommen nach Danzig

Am kommenden Sonntag, morgens zwischen 8 und 9 Uhr, reisen zirka 300 Arbeitersportler von Döhrupen per Grindampfer hier ein, um eine Besichtigung von Danzig vorzunehmen. Es sind dies mehrere Ortsgruppen von der Haffküste aus der Nähe Gdansk, die das starke Interesse zeigen, mit Danzig und seiner Arbeiterschaft auf diesem Wege Bekanntschaft zu machen. Alle Sportgenossen, insbesondere aber die Arbeitersportler Danzigs, werden gebeten, sich um 8 Uhr auf dem Bahnhof einzufinden, um die auswärtigen Genossen in Empfang zu nehmen. Die Rückfahrt findet am selben Tage statt.

Es geht nach dem Turmberg

Nachfahrt der Naturfreunde

Der Touristenverein „Die Naturfreunde“, Ortsgruppe Danzig, veranstaltet am Sonntag wieder eine seiner sogenannten offenen Wanderungen. Es geht diesmal nach dem Turmberg, einer der reizvollsten Plätze der Umgebung von Marienau.

Die Abfahrt der Naturfreunde erfolgt am Sonntagabend um 11 Uhr. Die Fahrt geht bis Marienau. Von dort nach dem Rappalitzer See und über Schmelnau nach dem Turmberg.

Wer gerne wandert, sollte nicht verkümmern, unter fachkundiger Führung in dieses sonst wenig begangene Gebiet zu gehen. Paß und einige Mosen dürfen aber nicht verpaßt werden.

Turnerinnen-Handball

F. I. Langfuhr gegen F. I. Oliva 4:0 (2:0)

In diesem Spiel, das am Sonntag auf dem Reichsfeldkolonie-Platz ausgetragen wurde, konnten die Langfuhrer Turnerinnen nach stets überlegenem Spiel in jeder Spielhälfte zwei Tore erzielen. Oliva sollte bei mehr Spielgelegenheit bald einen achtbaren Gegner abgeben; die beste Stütze ist die Torhüterin.

F. I. Langfuhr gegen F. I. Schilditz 4:2 (1:1)

Dieses Spiel wurde am Mittwochabend auf dem Reichsfeldkolonie-Platz ausgetragen. Nach anfänglicher Überlegenheit von Schilditz macht Langfuhr sich frei und spielt durch guten Wurf den ersten Treffer, dem fünf Minuten später der Ausgleich folgt. Ein Dreizehnmeterball (eine zu harte Entscheidung) wird von Schilditz verschossen. Nach Seitenwechsel greift Langfuhr gut an; bald steht es 4:1 für Langfuhr. Den letzten Ball hätte die Schilditzer Torhüterin halten müssen. Wegen Schlußzeit Schilditz zum Endspurt an; ein direkt unter die Latte geworfener Ball führt zum zweiten Erfolg. Mit diesem Resultat trennen sich die Mannschaften.

B. Shaw, der Freimütige

Er berichtet: „Mein Vater war ein Trunkenbold“

Wenn der Ausdruck damals schon erfunden worden wäre, so hätte man mich den vollkommenen Duffler (einer, der völlig außerhalb der Gesellschaft steht) genannt.“ Also jagt Shaw zu Anfang des erstaunlichen Vorworts zu der neuen Subskriptions-Ausgabe seiner Werke, deren Preis 600 Mark beträgt. (Die Ausgabe war trotz dem hohen Preis dreifach überzeichnet worden.)

Wenn man sich von dem Familien-Skelett nicht befreien kann,“ erklärt dann der Dichter weiter, offenbar, um seinen ganz ungewöhnlichen Freimut zu rechtfertigen, „so mag man es ruhig weiter tanzen lassen.“ Und nun berichtet er über seinen Vater: „Man wird fragen, warum ich nicht in respektabler Weise erzogen worden bin? Golt sei Dank oder leider Gottes, je, nachdem man die Dinge ansieht, hatte mein Vater eine Gewohnheit, mit der er sich schließlich alle Türen verschloß und daselbst galt dann auch für meine Mutter, die man ja nicht gut ohne ihn einladen konnte. Wenn man ihn zum Abendessen oder zu einer Gesellschaft einlud, so war er häufig schon nicht mehr nüchtern, wenn er eintraf, aber er war immer in skandalöser Weise betrunken, wenn er wieder fortging. Nun mag ja ein lustiger Trunkenbold in einer lustigen Gesellschaft ganz erheitert sein. Sogar ein freizügiger oder prophetischer Trunkenbold kann Leuten, die nicht sehr genau sind, unterhaltlich erscheinen. Aber ein trauriger Trunkenbold — und mein Vater, der in der Theorie ein Abstinenzler war, wurde von der Scham und den Gewissensbissen, noch, wenn er trank, nur so gefoltert — ist unerträglich. Man ließ uns schließlich gesellschaftlich fallen. Ich kann mich nicht erinnern, daß ich nach meiner frühesten Kindheit auch nur noch bei einem Verwandten zu Besuch war. Wenn meine Mutter und mein Vater einmal auswärts gegessen hätten oder zu einer Einladung gegangen wären, so hätte das ihre Kinder mehr überrascht, als wenn das Haus in Brand geraten wäre.“

Meine Mutter rettete sich aus dieser Verlegenheit mit ihrem musikalischen Talent. Mein Vater verlegte sein Abstinenzkultum von der Theorie auf die Praxis, als ihn ein milder Schlaganfall, der ihn an einem Sonntag-Nachmittag auf unseren Türstufen umwarf, davon überzeugt hatte, daß er entweder das Trinken aufgeben oder umkommen müsse. Seine Besserung kam zu spät, um die gesellschaft-

liche Lage zu retten. Und so wurde ich von dem gesellschaftlichen Drill ausgeschlossen, der einen sich in privaten Gesellschaften wohl fühlen läßt und ich hatte keine Ahnung von den gesellschaftlichen Formen. Meine Mutter, die so sorgfältig erzogen worden war wie die Königin Victoria, war viel zu menschlich, um irgendeinem Kind das anzutun, was man ihr antun hätte, außerdem, glaube ich, bildete sie sich ein, daß korrektes Benehmen angeboren sei und daß allzuviel dessen, was man sie gelehrt hatte, bei ihr natürliche Begabung sei.“

Wenn ich,“ so fährt Shaw dann fort, „nur ein schüchtern Provinzialer mit schlechten Tischsitten und unkorrekter Kleidung gewesen wäre, wenn ich Erbsen mit dem Messer gegessen und zum Frack eine rote Binde getragen hätte, dann hätten gute Menschen sich meiner bemächtigt und hätten mich gebrüllt, aber meine Probleme waren nicht von dieser einfachen und heilsamen Art. — Während meines ganzen Lebens war ich mehr ein Gast auf diesem Planeten als ein Eingeborener.“

Hat Shaw taktlos gehandelt?

In einer Sonntagspredigt in London kam der Pfarrer Carlisle auf diese Schilderungen Shaws zu sprechen. Shaw habe, indem er seinen Vater als den schlimmsten Typ eines Säufers hinstellte, sehr unritterlich gehandelt. Er hätte sich an das lateinische Sprichwort erinnern sollen, von den Toten nichts oder nur gutes zu reden. Shaw habe in seinen Dramen die Lebenden zum Entzückenden seiner Generation geschmäht, aber diese Anstellung von toten Familienmitgliedern sei kein erfreulicher Akt.

Shaw antwortet ziemlich gereizt im „Manchester Guardian“. Der Tadel des Predigers sei die typische Meinung der Leute, die da meinen, weil die Wahrheit nicht vergnüglich sei, müsse man Lügen erzählen. Shaw erklärt es für absurd, daß man von den Toten nichts anfreundliches sagen solle. Wenn der Pfarrer zufällig über König Heinrich VIII. oder die „blutige“ Königin Anna predige, würde er dann auch gar nichts ungünstiges über sie zu äußern haben?

Dieser Vergleich Shaws hinkt allerdings. Es ist, so bemerkt die „Boh. Ztg.“, ein Unterschied, ob man von der Königin Anna oder von seinen Eltern öffentlich schlecht redet oder schreibt. Es erwünscht die Wahrheit auch ist, so kann sie doch taktlos sein. Aber als Beitrag zur sozialen Beleuchtung der Jugend des Dichters sind seine ungenterten Bekenntnisse außerordentlich wertvoll.

Der bittere Geburtstag eines Dichters

Der berühmte, englische Dichter Sir William Watson — er ist immerhin so berühmt, daß kein Konversationslexikon und kein literarischer Almanach seinen Namen und seine Werke anzuführen vergessen — erlebte dieser Tage seinen zweiundsechzigsten Geburtstag. Er war für ihn kein Feiertag. In englischer Journalist, der ihn in seiner bescheidenen Seemannshütte in Peasehaven aufsuchen wollte, wurde von seiner Frau empfangen. „Er ist zu schwach, um irgendjemand zu empfangen,“ sagte sie, „er erholt sich gerade von einem schweren Grippe-Anfall. Außerdem“, fügte sie hinzu und ihre schönen, blauen, irischen Augen füllten sich mit Tränen, „ist es zu spät. Ich fürchte, er will keinen Menschen mehr sehen. Die Menschen hätten früher kommen sollen. Sie haben ihm kein Herz gebrochen. Sehen Sie sich dieses Buch an.“ Lady Watson zeigte dem Journalisten einen Band der Gedichte des Sir Williams, der viele seiner schönsten Gedichte enthält. „Dieses Buch“, sagte sie, „ist im Jahre 1911 veröffentlicht worden. Es hat uns kaum zweihundert Mark eingebracht. Natürlich wird das Publikum, wenn er gestorben ist, seine Bücher kaufen. Das ist immer so. Mein Mann kümmert sich nicht um das Geld. Er schreibt um der Kunst willen. Er begann zu schreiben, als er sieben Jahre alt war. Sein erstes Sonett wurde veröffentlicht, als er vierzehn Jahre alt war. Er schreibt immer noch und er wird schreiben, bis er stirbt und sie ihn in die Gruft legen, die er in Liverpool gekauft hat. Der Arzt sagt, er muß England verlassen und im Winter einen Ort aufsuchen, an dem es warm ist. Wenn er es nur könnte.“

Internationaler Philosophen-Kongress. Vom 1. bis zum 5. September findet in Oxford der 7. internationale Philosophen-Kongress statt. Er wird wie gewöhnlich eine große Reihe bedeutender Gelehrter versammeln; u. a. haben aus Italien Benedetto Croce, Gentile, Alotta, Federigo Enriques, aus Frankreich Valade, Leon Brunschvicg, aus Deutschland Nikolai Hartmann, Emil Langerer, Moritz Schlick, Hans Driesch, Bruno Bauch, Fritz Medicus, J. Stenzel, Heinz Heimsoeth, Ernst Cassirer, Arthur Liebert, Richard Müller-Freienfels ihr Erscheinen zugesichert. Die zahlreichen Vorträge sind auf vier Abteilungen: Metaphysik, Logik, Ethik und Ästhetik, Geschichte der Philosophie verteilt.

Brandfackeln über Polen

VON KONRAD SEIFFERT

Rachschub

Eigentlich war ich noch nicht an der Reihe. Aber weil ich mich schon viermal freiwillig gemeldet hatte, ließ mich Wachmeister Dandke mitgehen.

Wir waren zwölf Mann. Unser nächstes Ziel war Nawa-Niska. Dort sollten wir die Division einholen und weitergeschickt werden.

Ich war der Jüngste. Ich war neunzehn Jahre alt, Wellner, der Gestreckte, zweiundvierzig. Wellner war unser Transportführer.

In Krakau verloren wir auf mir unerklärliche Weise Vornhagen. Er kam nicht zum Bahnhof, trotzdem er wußte, wann der Zug nach Larnow abging.

Wellner wollte ohne Vornhagen nicht fahren. Wir blieben noch einen Tag in der Stadt, suchten Vornhagen, fanden ihn nicht und fuhren am nächsten Tag nach Larnow weiter.

Vornhagen tat mir leid. Sicher war ihm etwas passiert. Aber die anderen lachten. Vielleicht wußten sie über sein Verschwinden mehr als ich.

Nawa-Niska war zerstört, als wir ankamen. Die Division war nicht mehr da.

Wir hatten nichts zu essen und konnten auch bei den Desterreichern nichts bekommen. Denn wir waren in Berlin für vier Tage verpflegt worden, hatten aber bis nach Nawa-Niska sieben Tage gebraucht. Die eisernen Portionen waren aufgefressen. In Larnow gab es unterwegs wenig. Das Wenige war teuer. Wir hatten kaum noch Geld.

Von Nawa-Niska war die Front bis nach Belzec vorverlegt worden. In Belzec sollten wir am anderen Tage die Division erreichen. Wir mußten sie erreichen. Denn wir mußten etwas essen.

Von Nawa-Niska fuhr eine Kleinbahn nach Belzec. Am nächsten Morgen ging ein Zug mit Munition dorthin ab. Den benutzten wir.

Belzec war zerstört, als wir ankamen. Die Division war nicht mehr da.

Wir bekamen auch in Belzec nichts zu essen. Auch Belzec gehörte zur österreichischen Etappe, und die Desterreicher gaben uns nichts. Vielleicht hatten sie selbst auch wenig. Denn wir sahen immer nur Munitionstransporte, keine Lebensmitteltransporte.

An den Bahngleisen tagerten Ungarn. Bei denen konnten wir warmen Kaffee trinken. Mir schmeckte der nicht. Ich bekam von einem alten Mann ein Stück Brot.

Die Front sollte bis nach Tomaszow vorverlegt worden sein. In Tomaszow konnten wir sicher die Division erreichen und verpflegt werden.

Munitionskolonnen nahmen uns am nächsten Morgen mit. Wir hörten zum erstenmal Kanonendonner und freuten uns. Wir freuten uns alle.

Verwundete kamen uns entgegen. Schwere Artillerie überholte uns. Autos mit Offizieren überholten uns. Desterreichische Reiter überholten uns.

Wir kamen langsam vorwärts. Der Weg war schlecht, die Panzerwagen, auf denen die Munition befördert wurde, und auf denen wir saßen, waren gebrechlich. Oft mußten wir warten, um Autos, Geschütze und Reiter vorbeizulassen. Es wurde Abend, als wir in Tomaszow ankamen.

Tomaszow war zerstört und verbrannt. Wenige Häuser waren heil geblieben. Die Division war nicht mehr da.

Wüste und ich waren die ersten, die im Ort eintrafen. Die anderen kamen nach und nach auf ihren Panzerwagen an.

Am Ortseingang warteten wir, bis alle elf Mann zusammen waren.

Wir mußten hier etwas zu essen kriegen, auch wenn die Division schon abgerückt war.

Wir bekamen auch etwas zu essen. Eine deutsche Verpflegungsstelle war noch da. Sie hatte ihren Vaden zwar schon zugemacht und fast alles eingepackt, als wir anlangten, aber wir bekamen doch noch altes Brot, sogar Zigaretten.

In der Verpflegungsstelle erfuhren wir, daß die Front bis nach Tuszowce vorverlegt worden war. In Tuszowce

konnten wir die Division erreichen, wenn wir uns dranhielten. Übermorgen mußten wir in Tuszowce sein.

Wir schliefen fest, erwachten zeitig, machten uns zum Abmarsch fertig, konnten uns aber nicht einig werden darüber, welchen Weg wir nehmen sollten.

Tuszowce lag rechts vom Wege, der von Tomaszow in gerader Richtung weiterging. Ein vernünftiger Weg führte gar nicht direkt nach Tuszowce. War es nicht praktischer, wenn wir ganz einfach auf dem Weg, den wir bisher benutzt hatten, weitergingen? Aus von dem Strom der vorwärtstreibenden Kolonnen treiben lassen? Und ehe wir von hier



Vorwärts mußten wir, wenn wir bis zum Abend noch ein Dach über dem Kopfe haben wollten

aus auf Seitenwegen nach Tuszowce kamen, war die Division längst wieder weg. Dazu kam noch die Unsicherheit in den Gegenden, die vielleicht von unsern eigenen Truppen noch nicht einmal berührt worden waren.

Wellner bestand darauf, daß direkt nach Tuszowce marschiert werde. Denn wenn es hieß, die Division liege in Tuszowce, dann könne man doch nicht woanders hingehen. Und außerdem sei er Transportführer, und er wolle doch mal sehen, ob

Kleinert sagte aber, Wellner habe einen Vogel, und wir seien nicht so dumm wie der, und wir dächten nicht daran, von der flacheren Straße wegzugehen.

Die Auseinandersetzung, an der wir uns schließlich alle beteiligten, wurde ziemlich heftig, und schließlich ging Kleinert mit Raufschberg und Pfast davon. Wir sahen noch, wie sie ihr Gepäck auf einen Panzerwagen, der Munition geladen hatte, schmissen und hinter dem Wagen herliefen.

Wellner fluchte, aber das half nichts. Wir waren jetzt nur noch acht Mann.

Im stillen ärgerte ich mich darüber, daß ich nicht auch mit Kleinert mitgegangen war. Denn wir mußten unser Gepäck schleppen, während die anderen die Munitionskolonnen benutzen und vielleicht sogar hin und wieder selbst ein Stück mitfahren konnten.

In Werachante, das wir am Abend erreichten, wurden wir verpflegt, erhielten sogar Wohnung und hörten Gelschidonner.

An der Wurst, die wir bekommen hatten, verdarb sich Wellner den Magen. Auch Fritsche und Sontop plagten über Schmerzen. Sie schliefen die ganze Nacht nicht, rissen beim Hin- und Herbewägen unser Bett halb um und erklärten am andern Morgen, sie könnten nicht weiter, wir müßten allein gehen, und sie würden sicher bald nachkommen.

Wir brachten sie zur Krankenammelstelle, wo man ihnen gleich den Magen auspumpt. Ueber die Erkrankung war der Oberarzt, der da war, nicht weiter erkant. Es lagen da eine ganze Menge Leute, die auch vom Wurstessen krank waren.

Nun waren wir nur noch fünf Mann: Schamotte, Döbelmann, Chumny, Moske und ich, denn die drei Kranken konnten wir nicht mitnehmen.

Tuszowce sollten wir am nächsten Tage erreichen. Aber es wurde nichts daraus.

Am Vormittag fing es an zu regnen. Mäntel hatten wir nicht, Decken auch nicht. Die Zeltbahnen, die wir uns am Kopf und Schultern hängten, hielten den Regen zuerst zwar ab, aber dann drang er doch überall durch, und der durchnäßte rauhe Stoff hing uns eifig am Körper, schlug bei jedem Schritt klatschend auf die nassen Hosen und erschwerte das Gehen.

Bis zum Mittag hatte sich der Regen zum Wolkenbruch verdichtet. Er peitschte uns schräg von vorn, verwandelte den schon von Anfang an schlechten Weg in jähen Morast und die ganze Landschaft um uns herum in einen See. Wir planzten noch eine Zeitlang weiter, aber dann mußten wir stehenbleiben.

Zitternd, bibbernd vor Kälte, mit hungrigem Magen standen wir mitten im Schlamm, rühten dicht zusammen, machten, so gut das ging, aus unsern Zeltbahnen ein gemeinames Schutzdach, durch das aber das Wasser auch in beiden Tropfen drang.

Welt konnten wir nicht leben. Denn die Regenkrähen standen dicht um uns wie ein grauer Vorhang. Aber so weit wir sehen konnten, war weiter nichts zu entdecken als Weie, abgeerntetes Feld, lehmiges Wasser. Keine Kolonne fuhr. Seitdem wir Werachante verlassen hatten, war uns überhaupt noch niemand entgegengekommen, kein Wagen, kein Auto, kein Reiter, nichts. Alle Kolonnen, die zur Front fahren, waren kurz hinter dem Ort rechts oder links von unserm Weg abgelenkt und aufsteigend querfeldein gefahren.

Vielleicht waren wir falsch angehen? Vielleicht kamen wir hier gar nicht nach Tuszowce? Chumny fing an zu heulen. Döbelmann blieb ihm eine runter, und wir beschloßen, doch weiterzugehen. Naß konnte an uns ja doch nichts mehr werden, und vorwärts mußten wir, wenn wir bis zum Abend ein Dach oder etwas Behilliches überm Kopf haben wollten.

Also knüpften wir die Zeltbahnen wieder auseinander, hängten sie uns wieder um, stampften wieder durch den Morast und durch das Wasser.

Aber dann begann es zu hageln. Wir mußten wieder stehen bleiben, uns umdrehen und das Vergste abwarten. Das dauerte etwa eine Stunde.

Wir mußten uns verlaufen haben. Das stand fest. Denn nach der davonschwimmenden Karte hätten wir — wenn auch nicht Tuszowce — wenigstens das Dorf Keszowka längst erreicht haben müssen. Das lag etwa vier Kilometer vor Tuszowce.

Keszowka kam nicht, und wir glaubten weder der Karte noch dem Kompaß. Dazu kam noch, daß plötzlich der Morast, der bisher gewissermaßen den Weg bildete, aufhörte. Wir standen vor einem Aesfeld. Das reichte rechts und links von uns so weit wir sehen konnten und stieg vor uns in sanfter Schräge hoch.

Also hinein in den Aes und durch. Schlimmer als der Weg konnte das auch nicht sein.

Aber es war doch schlimmer. Der Aes ging uns bis zum Bauch, hing sich, klammerte sich regenbelaftet um unsere Schenkel, zerrte an den erstorbenen Armen, zwang uns zum Kampf bei jedem Schritt.

Erledigt langten wir an seinem gegenüberliegenden Rande an. Da begann ein Wald. Wir passierten über stehendes, aufgeschwemmtes Moos, warfen uns hin. Es war ja alles so gleichgültig. Diese Nacht mußten wir sicher hier im Freien verbringen. Und der Regen setzte mit erneuter Heftigkeit ein.

Schamotte frante noch einmal seine Karte und seinen Kompaß hervor, noch einmal hielten wir auf das zerbröckelnde Papier und die tanzende Nadel. Aber wir hatten keine Hoffnung.

(Fortsetzung folgt.)

NUR NOCH KURZE ZEIT dauert unser stadtbekanntester und beispiellos billiger

SAISON-AUSVERKAUF

Eilen Sie, diese günstige Einkaufsgelegenheit wahrzunehmen

- Schwarz Kinder-Leder-Spangenschuhe und braune Kinder-Stiefel 19/20 **2⁹⁵**
- Schwarz Kinder-Spangenschuhe enorm billig 31/35 6.90, 27/30 **5⁹⁰**
- Schwarz Kinder-Stiefel seltenes Angebot 31/35 7.90, 27/30 **6⁹⁰**
- Lack-Spangenschuhe sehr preiswert 31/35 8.50, 27/30 **7⁵⁰**
- Damen-Leder-Spangenschuhe verschiedene Absätze 10.90, 9.90, **8⁹⁰**
- Damen-Lack-Spangenschuhe verschiedene Absätze, Restpaare 12.90, **10⁹⁰**
- Braune Damen-Spangenschuhe verschiedene Absätze, billig 12.90, **10⁹⁰**
- Grau Leder-Spangenschuhe L.-XV.-Absatz, zurückgesetzte Restpaare 10.90, **8⁹⁰**
- Sandaletten verschiedene Farben 12.90, **10⁹⁰**
- Feinfarbige Spangenschuhe verschiedene Absätze, enorm billig 14.90, **12⁹⁰**

Radikale Räumung!
Wir müssen Platz schaffen!
Für unseren diesjährigen Ausverkauf haben wir die umfangreichsten Vorbereitungen getroffen.

Rücksichtslose Preisherabsetzung
teilweise bis zu **50%**

Riesenauswahl!
Außer den hier aufgeführten Waren gewährleisten wir noch auf **10%** viele Artikel einen Sonder-Rabatt von

- Herren-Stiefel schwarz und braun, solange Vorrat **12⁹⁰**
 - Herren-Halbschuhe schwarz und braun, selten billig **12⁹⁰**
 - Lack-Herren-Halbschuhe solange Vorrat **16⁹⁰**
 - Herren-Stiefel u. Halbschuhe Rahmenarbeit, herabgesetzte Restpaare 24.90, 21.90, **18⁹⁰**
- Strümpfe**
Waschseide, viele Farben 3.90, 2.95, **2.75**
Kunstseide und Seidenflor 1.95, **1.75**
- Herren-Socken**
Feste Qualität 1.95, 1.75, 0.95, 0.75, **0.30**
- Leder-Hausschuhe alle Farben, 36/42 **4⁹⁰**
 - Stoff-Cosy-Hausschuhe mit Wildledersohlen 4.90, **4⁷⁵**
 - Pantoffel mit Linoleumsohle Größe 36/41, solange Vorrat **95^P**
 - Kamelhaarstoff-Umschlagschuhe enorm billig 4.90, **3⁹⁰**



Schuhwarenhaus G. m. b. H.
Langgasse 67 Junkergasse 9 Zoppot
gegenüber der Post neben Israelakt Straß. 64-68

Gewerkschaftliches und Soziales

Die Tagung der Beamten-Internationale

Einheitsfront mit den Gewerkschaften

In Genf trat, wie bereits kurz gemeldet, der 3. Kongress der Beamteninternationalen zusammen. Aus fast allen europäischen Staaten sind Delegierte erschienen. Ebenso ist eine Abordnung des Internationalen Gewerkschaftsbundes anwesend.

Der internationale Sekretär Noorhoff hebt in seiner Begrüßungsansprache die Fortschritte der Beamtenbewegung hervor. Der Geschäftsbericht wurde genehmigt.

Maade (Warschau) verlangte in der Ansprache von der Internationale ein Manifest, worin

das ungenügende Niveau der Beamtengehälter festgestellt und den Landesorganisationen ein einheitlicher Weg gezeigt werde, auf dem die Beamten zu einem menschenwürdigen Dasein gelangen können. Die Anregung wurde dem Büro zur weiteren Überprüfung überwiesen.

Münner (Berlin), der Sekretär der Internationalen Föderation des Personals der öffentlichen Dienste und Betriebe, sprach über die Frage des Zusammenschlusses der Beamteninternationalen mit der Föderation. Die Zusammenarbeit der öffentlichen Angestellten wurde vom Kongress in einer einstimmig angenommenen Entschließung lebhaft begrüßt. Büro und Exekutiv der Beamteninternationalen wurden beauftragt, für die Verwirklichung der

Zusammenfassung aller internationalen Kräfte in öffentlichen Diensten

einzutreten und auf die Einberufung einer unverbindlichen Aussprache zur weiteren Klärung aller einschlägigen Fragen hinzuwirken.

Der Kongress nahm auch einen von deutscher Seite gestellten Antrag an, worin die Anbahnung eines engeren Verhältnisses zwischen dem internationalen Beamtenbund und dem internationalen Gewerkschaftsbund begrüßt wird.

Schließlich fordert der Kongress, daß die Mitwirkung der Beamten bei der Lösung der Verwaltungsfragen gesetzlich festgelegt wird. Die so umschriebene Mitarbeit müsse auf paritätischer Grundlage zwischen staatlichen Instanzen und den Gewerkschaftsorganisationen aufgebaut werden.

Am Mittwochabend fand eine gut besuchte Kundgebung der Beamteninternationalen statt, in der vor allem der Friedenswille der Beamten kräftig zum Ausdruck kam.

Erpressungen der Berliner Metallindustriellen

Wie man die Angestellten zum Gehaltsabbau zwingen will

Die Berliner Metallindustriellen gehen immer rigorosier gegen die Angestellten vor. So ist die Firma H. Stodt & Co. Marienfelde dazu übergegangen, kurzerhand bei gleichbleibender Arbeitszeit Gehaltsabbau zu fordern. Die Firma hat 95 Angestellte gekündigt und davon 34 sofort bei Weiterzahlung des Gehaltes entlassen. Der Rest der Angestellten wurde vor die Alternative gestellt, entweder mit geringerem Gehalt weiterzuarbeiten, oder sich als gekündigt zu betrachten. Von einer Arbeitszeiterhöhung ist überhaupt nicht mehr die Rede. Es handelt sich nur noch um eine gewaltsame Erpressung

von Gehaltsenkung. Widerstand gegen diese Erpressung wird rücksichtslos mit Entlassung geahndet. Das allerübteste ist, daß die Firma versucht, die Dinge so zu drehen, als ob die Angestellten, die sich mit dem Erpressungsmandat nicht einverstanden erklären, selbst kündigen. Mit derartig sauren Mandatären möchten die Metallindustriellen ihren Tarifbruch beschönigen.

Beschäfter Kampf in Bochum

Aussperrung auf den Eisen- und Hüttenwerken

Bei der Eisen- und Hüttenwerke A.-G. in Bochum, wo etwa 600 Mann infolge der Ablehnung des Ultimatum der Werksleitung, der einen Abzug von 14 bis 20 Prozent vorsah, die Arbeit gestoppt haben, ist eine Verschärfung der Lage eingetreten. Die Werksleitung hat jetzt Massenkassungen vorgenommen. Etwa 1300 Arbeiter der Belegschaft sind zur Zeit außerhalb der Betriebe. Die Arbeiterpresse des Bezirks warnt vor Arbeitsaufnahme bei der Eisen- und Hüttenwerke A.-G. Die Arbeiterchaft der Hüttenwerke ist gut organisiert. Der Werksleitung dürfte es daher kaum gelingen, Arbeitswillige für die Durchführung ihres Lohnultimats zu erhalten.

Frankreichs Bergarbeiter fordern Urlaubsbezahlung

Die Arbeiter der Steinkohlengruben von Nordfrankreich und Pas de Calais haben auf neue die Forderung auf Bezahlung des Urlaubs gestellt, die schon mehrfach abgelehnt worden ist. Bei dieser Forderung kommen 300 000 Arbeiter in Betracht.



Unfallichere Fußbekleidung für Industriearbeiter

Über der gewöhnlichen Lederlappe der Pantinen befindet sich eine starke Metalllappe, welche Fußverletzungen unmöglich macht.

Staatsaufträge gegen die Arbeitslosigkeit

Der Gouverneur des Staates New York, Roosevelt, kündigte bei einer Besichtigung des Staatshospitals Fort Jefferson vor Tausenden von Arbeitern an, daß zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit mit Hilfe von Notstandsarbeiten ein Hundert-Dollar-Millionen-Programm aufgestellt werde. Roosevelt forderte gleichzeitig ein verstärktes Notstandsprogramm für die Bundesbehörden, damit der Notlage des kommenden Winters

rechtzeitig vorgebeugt werde.

Roosevelt hat mit diesen Ankündigungen seine Aussichten, bei den kommenden Gouverneurwahlen wiedergewählt zu werden, günstig gestaltet. Mit dem großen Notstandsprogramm will er sich die Stimmen der Arbeiterchaft sichern.

Der Staat als Auftraggeber — ein unerfreulicher Anblick für das Unternehmertum! Man liebt die Aufträge und verabscheut den Auftraggeber.



Programm am Sonnabend

6-8:30: Weiterberichterstattung: anst. Frühturnstunde Leitung: Sportlehrer Paul Zehn. — 8:30-9:30: Frühkonzert auf Schallplatten. — 9:30-10: Turnstunde für die Hausfrau (für Anfängerinnen): Dipl.-Gymnastiklehrerin Minni Wolke. — 10:15: Schulfunkstunde: Staatsbürgerlicher Vortrag zur Verfassungsfest: Dipl.-Handelslehrer Zimmer. — 11:30: Schallplatten. — 12:15-13:30: Kunst als Unterhaltung (Schallplatten). — 13:30: Kinderfunk. Vom Staubkinder. Der Spinnrad. Nora Helgardt. — 14-17:45: Unterhaltungskonzert: Kunst. M. Brina. — 18:15: Filmklub: Die Geminned. — 18:30: Literatur. Erzählungen von Gerhard Ebenbogen. Sprecher: Rudolf Effel. — 18:55: Probleme der Handkanten. Reg. Rat Dr. Heinz Schmalz. — 19:25: Weiterberichterstattung. — 19:30-24: Uebertragung aus Georgia: Veimier Mierlei. Das Mundfunkorchester. Leitung: Emil Voh. Kapelle: Feuner-Bräunberger. Leitung des Kabarets: Hans Peter Schmiedel.

Die 5-Tage-Woche ist rentabler

Gute Ergebnisse in englischen Fabriken

Bemerkenswerte Versuche mit der Fünftagewoche werden im Bericht der englischen Fabrikinspektoren mitgeteilt. Es handelt sich vor allem um Versuche in Maschinen- und Möbelfabriken. Die Ergebnisse waren vom Standpunkt der Betriebe aus im allgemeinen befriedigend. Hervorgehoben werden im Bericht zwei Fälle, in denen die Produktion nach Einführung der kürzeren Arbeitszeit stieg, während die Kosten fielen. Bei einer Londoner Baufirma stieg die Produktion um 22 bis 28 Prozent, während die fixen Kosten um 6 bis 7 Prozent heruntorgingen. In den meisten Fällen fanden die Versuche in Fabriken statt, deren Arbeiter längere Wege bis zum Arbeitsplatz zurückzulegen haben.

Leiser räumt auf!

Für Damen

- | | | | |
|--|------|--|------|
| Beige, grau und weiß Leinwandspangenschuhe mit amerikanischem Absatz | 295 | Haselnuß und beige Kalbleder Spangenschuhe u. Pumps eleg. Modelle, m. franz. Absatz | 1290 |
| Beige, braun und schwarz, Kalbl., Spange, mit amerikanischem Absatz | 1090 | Beige Kalbleder Trotteurschuhe feinste Rahmenarbeit, neuartige Modelle, amerik. u. engl. Abs. | 1290 |
| Lack Spangenschuhe und Pumps mit französischem und amerikanischem Absatz | 1090 | Flechtschuhe in d. mod. Ausführung u. verschiedenst. Farbkombinationen mit franz. und amerik. Absatz, 14.90. | 1290 |

Für Herren

- | | | | |
|--|------|--|------|
| Schwarz Box, Schnürschuh Original Goodyear Welt, bek. tschech. Fabrikat. Gr. 43-46 | 1290 | Schwarz und braun Box, Sport- und Tourenstiefel, Doppelsohle, Lederfutter, Ia Rahmenarbeit | 1850 |
| Schwarz und braun Box, Schnürschuh, beste Rahmenarbeit, elegante Formen | 1490 | Schwarz, braun und Lack Schnürschuhe, Goodyear Welt, in den neuesten Modellen und Formen | 1950 |

Für Kinder

- | | | | |
|---|-----|---|-----|
| Beige, blau u. rot Sandaletten, flexible, solide Ausführung, Größe 31/35 7.90, 27/30 6.90, 25/26 5.90, 23/24 | 490 | Schwarz Boxcalf Stiefel, kräftige Ausführung, Gr. 27/30 7.90, 25/26 5.50, 23/24 4.90, 21/22 4.50, 19/20 | 390 |
| Mode Kalbl. I Spangenschuhe m. br. Eins., flexible, entzück. Mod., Gr. 31/35 11.90, 27/30 9.90, 25/26 7.90, 23/24 | 690 | | |

Damenstrümpfe

- | | | | |
|--|------|---|-----|
| Damen Sportsöckchen, in weiß und farbig, prima Flor | 95 P | Ia Seidenflor, echte Naht, deutsches Fabrikat | 195 |
| Prima Seidenflor, Doppelsohle, Hochferse, moderne Farben | 125 | Bemberg Waschseide, mit echter Naht (u. Wahl), in allen modernen Farben | 295 |

Herrensocken

- | | | | |
|--|------|---|------|
| Makoartig, in modernen, neuen Mustern | 95 P | Kinderstrümpfe | |
| Seidenflor und K. Seide plattiert, neue elegante Musterung, Doppelsohle, Ia Qualität | 120 | Söckchen, weiß und farbig, mit buntem Wollrand | 65 P |
| | | jede weitere Größe 10 P mehr. | |
| | | Kniestrümpfe, meliert, mit buntem Rand, besond. stark u. haltbar, Gr. 3 | 60 P |
| | | jede weitere Größe 10 P mehr. | |

Wegen Überfüllung unseres Geschäfts

mußten wir wiederholt schließen. Ein Beweis, daß die Erwartungen unserer Kundschaft weit übertroffen wurden!

★
Unser Vorrat in billigen Qualitäts-Schuhen und Strümpfen ist riesengroß zu niedrigen Preisen in unserem Saison-Ausverkauf



Alleinverkauf: **"Fka" Danziger Schuh-A.G. Langgasse 73. Tel. 23931-32**

Wirtschaft-Handel-Schiffahrt

Die Industrie der Wunder

Der Geist kapituliert vor dem Profit — Die chemische Industrie in Deutschland

Die schmale Erkenntnisbasis der Industrie der eigentlichen technischen Wunder (Seide aus Holz, Dünger aus der Luft, Farben und Benzin aus Kohle usw.) wird durch einen Band des Enquete-ausschusses bereichert (die deutsche Chemische Industrie, Verlag Rittler & Sohn, Berlin), der unter Leitung von Robert Schmidt aus den seit dem Herbst 1928 laufenden Erhebungen und Verhandlungen fertiggestellt wurde.

Ueberraschend ist, daß die

deutsche chemische Industrie über 6200 Fabriken

bei gleichzeitig noch nicht 200 000 Beschäftigten zählt, weniger überraschend das Vorherrschen des Großbetriebes: in 240 Betrieben sind über 60 Prozent der Beschäftigten und 80 Prozent der Pferdestärkte, in nur 45 Betrieben sind mehr als 35 Prozent der Beschäftigten und 60 Prozent der Pferdestärkte vereinigt. Die gebierrliche Konzentration kommt in der Zusammenballung von 30 Prozent aller Beschäftigten im Rhein-Main-Gebiet und von 25 Prozent aller Beschäftigten in Mitteldeutschland zum Ausdruck. Der Weltkrieg war für die chemische Industrie, da sie Herstellungsmittel herstellte, ein ebenso starker Ausdehnungsanreiz, wie die Reparatur der Zerstörungen nach dem Kriege die chemische Konjunktur von neuem förderte. Dazu kamen die Mode (Kunstseide) und die erhöhte Körperpflege (Kosmetika und Arzneien) als Massenerscheinung, die Motorisierung, der Film, das Radio und das Flugzeug, die alle die Entwicklung der chemischen Industrie bereichern mußten. So stieg die Weltproduktion von 1913 bis 1927 von 10 auf 22 Milliarden Mark. Weil aber die Chemie gleichzeitig eine militärische Angelegenheit ist, entstanden neue Industrien in aller Welt, die zugleich aus nationalistischen Gründen durch Zollschutz und Subventionen treibhausmäßig gepflegt wurden.

Der chemische Außenhandel und die Preisbildung wurden aufs heftigste davon berührt: der amerikanische Anteil an der Weltproduktion stieg 1913—1927 von 34 auf 44 Prozent, der deutsche sank trotz beträchtlicher Ausdehnung von 24 auf 18 Prozent. Nur noch ein Fünftel der Weltproduktion wird infolge der Chemiekonzessionen international gehandelt: der deutsche Anteil am Chemieausfuhrhandel der Welt ist aber mit einer Steigerung von 26 auf 28 Prozent von 1927 bis 1929 heute noch der größte, dann folgt Nordamerika mit 16, England mit 14 und Frankreich mit 12 Prozent. Deutschlands

größte Exportgewinne liegen wertwüßigerweise im fernen Osten:

Schina, Japan, Britisch- und Holländisch-Indien haben mit heute 750 Millionen Mark in wenigen Jahren ihren Chemikalienverbrauch verdoppelt. Die größten Exportverluste hatte Deutschland in Rußland und England. Deutschlands größte Käufer sind Nordamerika mit 148 Millionen, die österreichischen Nachfolgestaaten mit 114 Millionen und das kleine Holland mit 108 Millionen.

Die chemische Industrie hat in Deutschland den absolut höchsten Anteil von kaufmännischen und technischen Angestellten: 14 Prozent der Belegschaften sind Verwaltungs- und kaufmännisches Personal, 7,4 Prozent sind technisches Betriebs- und Aufsichtspersonal, 23 Prozent aller Beschäftigten sind Frauen; davon sind wieder 80 Prozent ungelernete Arbeiterinnen. Zwei Fünftel aller männlichen Ungelernten sind über 40 Jahre alt, fast drei Fünftel aller weiblichen Ungelernten aber weniger als 25 Jahre.

Das größte Wunder der deutschen Chemie — die Verflüssigung der Kohle — scheint dem kapitalistischen Profitmoloch endgültig geopfert zu sein. Herr Bösch von der F. G. Farben gibt offen zu, daß die Benzinproduktion aus Kohle kurz über lang zugunsten der Marktherrschaft der amerikanischen Oeltrusts geopfert sein wird. Auch in der chemischen Industrie ist es selbstverständlich, daß der Geist vor dem Profit kapituliert.

Der Kohlenumschlag

in Danziger Hafen in der Zeit vom 28. Juli bis 3. August

Ausgeführt wurden über Danzig 117 758 Tonnen. 64 Fahrzeuge brachten Ladungen nach folgenden Ländern: 24 nach Schweden, 21 nach Dänemark, 7 nach Finnland, 6 nach Frankreich, 3 nach Lettland, je 1 nach Deutschland, Norwegen und Italien.

In Gdingen wurden in derselben Zeit 67 305 Tonnen umgeschlagen. Es luden durchschnittlich täglich Kohlen in Danzig 17, in Gdingen 9 Fahrzeuge.

Frachtkoten: Für prompte Dampfer von 2—3500 Tonnen nach der Elbe 4/3 bis 4/9, Reval 4/— bis 4/6, Südfinnland 3/10½ bis 4/6, Stockholm 4/— bis 4/3, Delförsund 4/— bis 4/3, Südschweden 4/3 bis 4/6, guten Dänenhafen 4/6 bis 4/9, Rouen 5/— bis 5/3, Bordeaux 6/9 bis 7/3.

Vor der Bildung eines polnischen Wagenschindrats. Die fünf bedeutendsten polnischen Wagenfabriken in Lublin, Warschau und Lemberg beabsichtigen, sich zu einem Syndikat zusammenzuschließen, das seine Tätigkeit bereits am 1. Januar 1931 aufnehmen soll. Die Firmen rechnen damit, daß der Zusammenschluß auch die übrigen polnischen Wagenfabriken zum Beitritt zum Syndikat veranlassen wird.

An den Börsen wurden notiert:

In Danzig am 7. August. Sock London 25,00¼—25,00¾, 100 Rots 57,57—57,71. Teleg. Auszahlungen: Warschau 57,56—57,70, London 1 Pfund Sterling 25,01¼—25,00¾.

In Warschau am 7. August. Belgien 124,72 — 125,08 — 124,41; London 43,40¼ — 43,51 — 43,29¾; Newyork 8,90 — 8,92 — 8,888; Paris 35,05 — 35,14 — 34,96; Prag 26,42 — 26,48 — 26,36; Newyork (teleg. Ausz.) 8,911 — 8,931 — 8,891; Schweiz 173,20 — 173,72 — 172,86; Stockholm 239,79 — 240,39 — 239,19; Italien 46,69 — 46,81 — 46,57; im Freiverkehr Berlin 212,91.

An den Produkten-Börsen

In Berlin am 7. August: Weizen 245—248, Roggen 160—161, Braugerste —, Futter- und Industriergerste 180—200, Safer 182—190, loco Mais Berlin —, Weizenmehl 29,75—37,75, Roggenmehl 22,50—25,00, Weizenkleie 9,50—9,80, Roggenkleie 9,50—10,00 Reichsmark ab märkischen Stationen. — Handelsrechtliche Lieferungsgehalte: Weizen September 264, Oktober 267—268½, Dezember 274—275½, Roggen September 175—176, Oktober 179½—180, Dezember 189½—190, Safer September 184, Oktober 185½—185¾, Dezember 191—190¾.

In Thorn am 7. August. Weizen neu N—31, Roggen neu 17,50—18,50, Gutsgerste 23—24, Marktgerste 20,50—21,50, Safer 20—21, Weizenmehl 65 Prozent 58—55, Roggenmehl 32, Weizenkleie 16,50, Roggenkleie 13,50—14, Viktorarbsien 48—52, Folgererbsien 40—45, Felderbsien 80—88, Wiede 85—88, blaue Lupinen 80—82, gelbe Lupinen 34—35, Serrabella 35—36, Raps 45—46, Rübsen 55—56. Allgemeintendenz ruhig.

In diesem Jahr kommt es noch

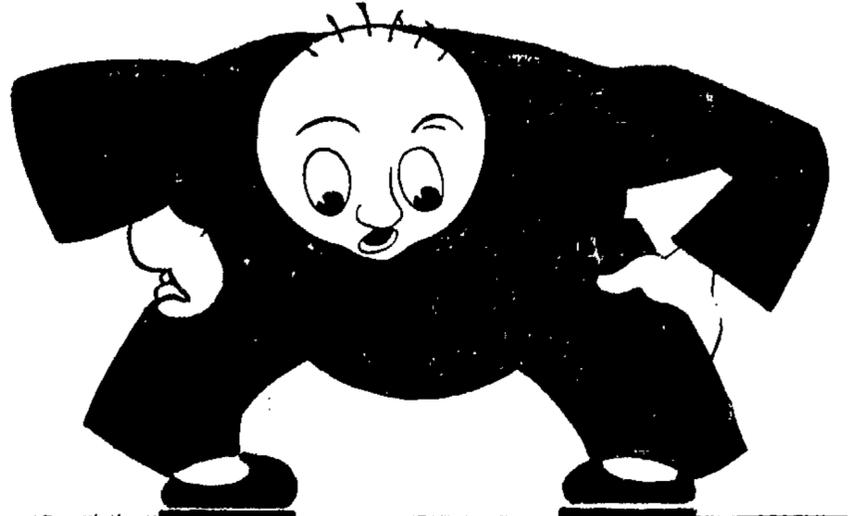
Das Getreide- und Weizenmonopol in Oesterreich

Nach einer Meldung aus Wien ist in den letzten Tagen im Kreise der österreichischen Regierung prinzipiell der Beschluß gefaßt worden, die Schaffung eines Getreide- und Weizenmonopols unmittelbar zu beantragen. Im Landwirtschaftsministerium wird bereits ein entsprechender Gesetzesentwurf vorbereitet und es verläutet, daß das Gesetz noch im Laufe dieses Jahres zur Verabschiedung gebracht werden wird. Der Entschluß zur Einführung des Getreide- und Weizenmonopols in Oesterreich geht unmittelbar auf die Verhandlungen über die Einführung eines Agrarblocks in Südosteuropa zurück. Das österreichische Monopol wäre gleichzeitig eine Ergänzungs- und Abwehrmaßnahme.

Eine deutsche Siedlungsbank

Das Reich gibt 250, Preußen 100 Millionen

Wie verlautet, stehen die Verhandlungen zwischen der Reichsregierung und der preussischen Staatsregierung über ein gemeinsames Vorgehen bei der Finanzierung der Siedlungen dicht vor dem Abschluß. Es handelt sich darum, daß die bisher vom Reich und von Preußen gegebenen Zwischenkredite teilweise als Kapital und teilweise als Reserve in eine Bank eingebracht werden sollen, die die Finanzierung der Siedlung zu besorgen hat. Von preussischer Seite sind bisher 100 Millionen, von Reichsseite bisher 250 Millionen an Zwischenkrediten gegeben worden. In die Leitung der Bank soll je ein Reichskommissar und ein preussischer Staatskommissar berufen werden.



da staunst Du doch

Nur noch eine Woche

Saison-Ausverkauf

Zum Schulanfang

Sonderangebot, nochmals bedeutend ermäßigt!



1375 Burschen braune und schwarze Boxcall-Halbschuhe, weiß gedopp. Rand, Gr. 36-39



1375 Burschen schw. Boxcall-Agraffen-stiefel, Lederbränd., Lederk. u. kräft. Kernledersohle



990 Burschen-Halbschuhe braun, moderne Form, kräftige Ausführung, Größe 36—39



390 Damen-Tuch-Niederreiter m. Filz- u. Ledersohle, Selden-Pompon



490 Kinder-Boxcall-Flexible-Spannenschuhe l. viel. entz. Frb. u. Komb.



990 Kinder, schwarz Boxcall - Schulstiefel, bes. haltb. Ausfüh., Gr. 27-30



650 Kinder-Lack-Spangenschnürschuhe unsort. Größen

Wernet

Das größte Schuhhaus des Freistaates.

Danzig Gr. Wollwebergasse 2-3, Langgasse 9-10

Langfuhr Hauptstraße 117

Zoppot Seestraße 37

Halle

Geschichten
Überkommen auch Sie
noch runderer Jahre

in diesem noch nie dagewesenen
Saison

Ausverkauf!

Sternfeld

Der Tod im Keller

Das Opfer einer Kellertreppe geworden — Was eine Gerichtsverhandlung an den Tag brachte

Am 11. März wurde nach Ladenschluß die 19jährige Gertrud Czapp, die als Verkäuferin bei dem Kaufmann Bloch in der Lawendelgasse beschäftigt war, vermißt. Da sie nicht fortgeschickt worden war, auch niemand sie hatte fortgehen sehen, suchte man sie im Hause. Eine Verkäuferin bemerkte, daß im Keller, der vom Laden aus erreichbar war, Licht brannte. Sie öffnete die Türe und erblickte

am Fuß der steilen Betonstufe die Vermißte scheinbar bewußtlos liegen.

Der hinzugezogene Arzt stellte den Tod der Czapp fest. Die Sektion ergab, daß der Tod infolge eines Schädelbruchs eingetreten war. Bei der Untersuchung der Verhältnisse durch die Kriminalpolizei wurde festgestellt, daß sowohl die Kellertüre als auch die Treppe nicht ordnungsmäßig waren und allem Anschein nach den Tod der Czapp durch die unersichtlichen Herabfallene Türe verursacht worden war. Die Türe bewegte sich nur in einem Scharnier, das zweite Scharnier war beschädigt. Ferner war die Kellertreppe so gestellt, daß sie eher einem Schiffsniederhang glich. Der Austritt war nur 11 Zentimeter in der Breite. Da Bloch als Inhaber des Geschäftes für den ordnungsmäßigen Zustand seiner Räumlichkeiten verantwortlich ist, so wurde ihm

die Schuld am Tode der Czapp zur Last gelegt.

Er hatte sich jetzt vor Gericht zu verantworten.

Der Angeklagte behauptete nun, daß nicht die mangelhafte Beschaffenheit der Kellertreppe oder der Türe schuld am Tode der Czapp seien. Das Mädchen sei immer kränklich gewesen, hätte an Schwindelanfällen gelitten, er hielt es darum für wahrscheinlicher, daß die Czapp in einem plötzlichen Schwächeanfall von der Treppe gestürzt sei. Außerdem könnte er auch darum nicht verantwortlich gemacht werden, weil er sie überhaupt nicht beauftragt hätte in den Keller zu gehen. Sie sei aus eigenem freien Willen hinuntergegangen — zu welchem Zweck wisse er nicht.

Die Zeugen bestätigten die Angaben des Angeklagten in gewissem Umfang. Die Mutter der Verstorbenen bekundete, daß ihre Tochter an Schwäche anfallen ließe, daß damals gerade ihre kritische Lage bevorstand und daß sie mittags über Unwohlsein klagte und nicht recht wußte, ob sie zum Nachmittagsdienst in das Geschäft gehen sollte oder nicht. Schließlich sei sie doch gegangen, weil sie glaubte, bei der Dekoration der Schaufenster behilflich sein zu müssen. Eine andere Zeugin, Verkäuferin bei Bloch, die mit der Czapp ein Jahr lang zusammengearbeitet hat, erklärte, daß das Mädchen an diesem Tag besonders über Kopfschmerzen, Uebelkeit und Bergleiden geklagt hätte.

Die vielen entlastenden Aussagen gegenüber standen nun die belastenden Aussagen der beiden Sachverständigen,

Regierungs-Medizinalrat Dr. Mangold und des Techn. Sekretärs Hermann. Letzterer informierte das Gericht über den Zustand der Kellertreppe und der Türe, wie er sie bei der Untersuchung gefunden hatte. Die Treppe führt etwa in einem Winkel von 70 bis 75 Grad in den Keller hinab. Das Vordergehäuse der etwa 30 Pfund schweren Türe war schadhafte; ihm selbst passierte es, daß ihm beim Herabsteigen die Türe ausrutschte und fast auf den Kopf gefallen wäre. Das Geländer zu beiden Seiten der Treppe sei von oben schwer zu erreichen. Wer nicht ganz schwindelfrei ist, müsse sich zuerst einmal an der aufgeschlagenen Türe festhalten und ein paar Stufen hinuntergehen. Nach seiner Meinung sei der Unfall so geschehen, daß das Mädchen an der Türe Halt suchte. Als sie auf der 5. oder 6. Stufe war, sei ihr dann

die Klappe auf den Kopf gefallen.

Der Volzen vom Griff der Türe hätte sie aller Wahrscheinlichkeit nach getroffen. Der Sachverständige erklärte weiter, daß eine normale Treppe einen Neigungswinkel von etwa 40 bis 50 Grad habe. Die Treppenanlage, die der Angeklagte Bloch vor einem Jahr hat machen lassen, bestand

ohne Wissen der Baupolizei.

Eine ordnungsmäßige Treppe zum Keller sei zwar vorhanden, aber mit einem Mangel versehen.

Medizinalrat Dr. Mangold, der die Sektion der Leiche vorgenommen hat, erklärte, daß der Tod durch einen Bruch des linken Schädels eingetreten sei. Aus der Art der Platzwunde muß man schließen, daß nicht der Volzen, sondern eine Ecke der Klappe das Mädchen tödlich getroffen hat. Die vorgeschundenen Sprünge auf dem Schädeldruck bewiesen ferner, daß die Czapp nicht etwa in einem Anfall von Schwäche die Treppe hinuntergestürzt sei und sich vielleicht auf dem Betonfußboden oder auf einer Stufenkante den Kopf aufgeschlagen habe.

Der Staatsanwalt hielt nach allem den Sachverhalt für zu wenig geklärt, als daß eine Verurteilung würde erfolgen können. Er beantragte darum Freisprechung des Angeklagten.

Das Gericht war anderer Meinung. Es verurteilte Bloch wegen fahrlässiger Tötung zu 3 Monaten Gefängnis.

Strafauflösung mit Aussicht auf Begnadigung wurde gewährt. Auch soll die Strafe nicht unbedingt erlassen werden. Vielmehr wird sie von der Zahlung einer Geldbuße von 600 Gulden, die innerhalb von 3 Monaten nach Rechtskraft des Urteils zu zahlen sind, abhängig gemacht. Das Gericht war der Ansicht, daß sich der Angeklagte der Verletzung einer Berufspflicht schuldig gemacht hatte. In der Begründung hieß es: Treppe und Kellertürschluß befanden sich nicht in ordnungsmäßigem Zustande. Für einen nicht schwindelfreien Menschen bot sich bei der Benutzung der Treppe zuerst die mangelhafte beschriebene Klappe als einziger Halt. Das Gericht schloß sich dem Urteil des Sachverständigen an, wonach der Tod der Czapp durch die niederfallende Klappe verursacht worden sei. Die Aussage des Angeklagten, das Mädchen sei von niemand beauftragt worden, in den Keller zu gehen, sei nicht glaubhaft.

Eines Besseren belehrt

Auch die Außenverkäuferin hat Anspruch auf tarifliche Bezahlung

Der Gastwirt Laidien hatte in seinem Unternehmen eine Außenverkäuferin, der er nicht das Tarifgehalt bezahlte. Die Gewerkschaft klagte beim Arbeitsgericht und machte geltend: In dem Tarifvertrag der Gastwirtsangestellten ist ausdrücklich gesagt, daß alle Angestellten, die im Gastwirtsberuf tätig sind, unter diesen Tarif fallen. Eine Außenverkäuferin ist nicht besonders benannt, sie fällt aber unter die Rubrik Bußetfräulein und hat denselben Gehalt zu beanspruchen. Das Gericht schloß sich diesen Ausführungen an und verurteilte den Beklagten zur Zahlung des Tarifgehalts eines Bußetfräuleins.

Magerer Vergleich. Ein Fleischergehilfe mußte viel Ueberstunden machen, ohne daß sie ordnungsmäßig bezahlt wurden. Er sah sich genötigt, auf Bezahlung der Arbeit beim Arbeits-

gericht zu klagen. Es gelang ihm für 800 Gulden Ueberstunden nachzuweisen. Der Fleischermeister wurde zur Bezahlung verurteilt. Er legte Berufung ein und das Landesarbeitsgericht empfahl einen Vergleich bei dem der Fleischergehilfe 600 Gulden weniger erhielt, nämlich nur 200 Gulden. Ein Vergleich der zu mager ist.

Raffinierter Versicherungsschwindler

Kriegsinvaliden und Witwen geschädigt

Im Großen Werder tätigte seit einer Reihe von Jahren Eugen Bewitzki Versicherungsgeschäfte, die sich allmählich als groß angelegten Schwindel herausstellten. Er wohnte in Petershagen bei Tiegenshof. Er nannte sich „Agent“ und besuchte hauptsächlich kleine Leute, die er für seine Zwecke zu erbeugen wußte. Zunächst hatte Bewitzki sich mit einer Danziger Firma in Verbindung gesetzt, die eine Feuerversicherung betrieb. Er wußte es dahin zu bringen, daß ihm einige Policen zum Inbasso übermittelt wurden. Das Geld hierfür zog er auch ein, verbrauchte jedoch die Beträge für sich. Die Schwindelmanöver des „Agenten“ gestalteten sich jedoch nach einer anderen Richtung hin als viel fruchtbringender. Bewitzki gehörte als Invalide dem Verbande Deutscher Kriegsbeschädigter an und übernahm die Rolle eines „Vorstehenden für den Kreis (Gr. Werder)“. Zunächst betätigte sich der Schwindler darin, fleißig Mitgliedsbeiträge einzuzahlen, die wiederum in seine Taschen floßen. Nach geraumer Zeit machte er den Vorschlag, eine

Eingabe um Rentenerhöhung

einreichen zu wollen. Die Schreibgebühren berechnete der „Agent“ mit 6 bis 8 Gulden. In manchen Fällen wußte Bewitzki sogar eine zweite Eingabe durchzubringen, und wiederum Schreibgebühren zu erlangen. War dieses vollendet, so stellte der Betrüger den kommenden Rentenprozeß vor dem Versorgungsgericht in Danzig in Aussicht, an welchem er selbstverständlich als Vertreter erscheinen zu müssen vorgab. Auf diese Art wurde der Kriegsinvaliden oftmals zur Zahlung von Fahrgeld und Speise veranlaßt.

Schließlich wurde Strafanzeige wegen Betruges und Unterschlagung erstattet. Nach seiner Vernehmung in Tiegenshof floh indes Bewitzki aus dem Freistaatgebiet nach Deutschland und zog nach Essen. Im Juli dieses Jahres feierte der Betrüger zurück und hielt sich bei Verwandten in Delforf auf. Auf dem Rückwege wurde er an der Bahnhofsperre in Tiegenshof verhaftet.

Die Verhandlung vor dem Amtsgericht in Tiegenshof fand am Mittwoch statt. Der Anwalt beantragte drei Monate Gefängnis. Das Gericht nahm zugunsten des Angeklagten für mehrere Fälle eine fortlaufende Handlung an und zog die Gesamtstrafe, ohne Anrechnung der Untersuchungshaft, in zwei Monate Gefängnis zusammen. Nach Verbüßung der Strafe wird der Schwindler aus dem Freistaat ausgewiesen werden.

Die Italiener hatten Pech

Es wurde erbittert gekämpft

Die Deutschen in den Springkonkurrenzen siegreich / Gutes Schauprogramm auf dem Zoppoter Turnier

Das Reit- und Fahrturnier in Zoppot erlebte gestern einen seiner Höhepunkte. Sowohl die Schaunummern wie auch der sportliche Teil hatten eine Steigerung erfahren. Insbesondere waren die Bedingungen für die Jagdsprünge wesentlich verschärft worden.

Gesprungen wurde über mittlere Hindernisse. Hier griffen auch zum erstenmal die Italiener in die Konkurrenz ein. Sie hatten aber Pech. Nur in der zweiten Abteilung belegte Kapitän Pinna einen ersten Platz, blieb aber mit seiner Leistung weit hinter den anderen Konkurrenten zurück.

Es scheint, als ob den italienischen Pferden die deutschen Hindernisse nicht liegen. Bei den vorhergegangenen Reitturnieren in Aachen und Luzern konnten die Italiener die meisten Konkurrenzen gewinnen, da man ihnen in der Art der Hindernisse entgegengekommen war. Das ist in Zoppot wegen der schwierigen Bedingungen für die deutschen Reiter die Steigerung zu sehen.

Die beste Leistung vollbrachte der bekannte Turnierreiter Oberleutnant Romm von der Reichswehr, der mit 63 Sekunden die beste Zeit ritt. Er gewann außerdem das gestrige Jagdspringen (alle vier Abteilungen) und wurde dementsprechend geehrt.

Gewertet wurde bei dieser Konkurrenz nur nach Zeit. Die gemachten Fehler wurden in Sekunden umgerechnet und der gerittenen Zeit zugezählt. Die geringste Zeit entschied für den Sieg.

Neben den Jagdsprüngen wurden wieder eine große Reihe Schaunummern gezeigt. Einen ganz großen Erfolg hatte das hannoversche Fahrausbildungs-Kommando, das mit einer Mehrspanner-Quadrille auftriet. Fünf Sechszügler, Oldenburger, Ostfriesen, Holsteiner, Ostpreußen und Hannoveraner wurden vorgeführt. Man hatte so Gelegenheit, die fünf Hauptwärmblutschläge Deutschlands nebeneinander zu beobachten. Es war ein unvergeßlich schönes Bild, insbesondere, als die Züge im Galopp vor den Tribünen daherrasteten.

Nachstehend die Ergebnisse:

Eignungsprüfung für Reitsperde, Abteilung A

a) Leichtste Pferde (5 Teilnehmer): 1. H. Hedemanns 57. F. H. Janas (Reiter Kinnemeyer); 2. Fr. A. Riffers 71. F. W. Wildfang (Reiter Westphalen); 3. Oblt. a. D. Leinwebers 67. F. St. Marija (Reiter Westphalen).

b) Schwere Pferde (8 Teilnehmer): 1. Dr. Rüdigers 67. Fr. W. Selbstuch (Reiter Westphalen); 2. Hptm. a. D. Pahlke 61. F. W. Camillo (Reiter Westphalen); 3. R. Wannows 71. F. H. Darwin (Reiter Kinnemeyer).

Einpänner (Eignungsprüfung für Gespanne, 6 Teilnehmer): 1. Fahrausbild.-Abd. Hannovers a. d. R. W. Goliath (Oldbg.) (Major Woerler); 2. Uhles 41. Fr. H. Dragoner (Westph.); 3. Fahrausbild.-Abd. Hannovers 71. Fr. W. Gaugraf (Hollst.) (Wirtschaftsr. Hald).

Dressurprüfung für Reitsperde (Al. L.), 13 Teilnehmer: 1. Frau Franke 67. Fr. W. Japke (Westph.), Rot. 1.0; 2. Oblt. v. Busses 67. Fr. W. Poniowski (Westph.) Rot. 1.3; 3. Frau R. Vueninghs 67. Fr. W. Honorius (Westph.) Rot. 1.8; 4. Frau Franke 67. Fr. W. Profeje (H. Staedt), Rot. 1.4.

Jagdspringen (Al. M)

1. Abteilung (9 Teilnehmer): 1. Olympiade-Komitees 67. Fr. St. Ninon (Oblt. Romm), 63 Sek.; 2. Kav.-Schule

Was in Gdingen geplant wird

Neue Anlagen werden gebaut — Kredite für polnische Firmen

Der Ausbau Gdingens wird von der polnischen Regierung in einem Maße gefördert, daß man für den Danziger Hafen immer größere Vorarbeiten haben muß. Unter Warschauer Korrespondent meldet heute einige neue Absichten der polnischen Regierung, die die Konkurrenz Gdingens noch wesentlich verschärfen dürften.

Ende Oktober soll in Gdingen die staatliche Munitionsfabrik fertiggestellt werden. In diesem Zwecke wurde eine besondere kleine Mole errichtet, so daß die Schiffe zu beiden Seiten dieser Mole anlegen werden können. Die Molen werden in der Mitte mit Vordürmen versehen sein, die durch ein tausendes Rand mit der Molenarabe verbunden sein werden, wobei die Mole aus den Waggons geschüttet wird. Die Munitionsfabrik wird von der Eintrachtsstraße zusammen mit der Firma Polking gebaut. Das Umschlagvermögen der Station soll bis zu

600 Tonne Kohle stündlich betragen.

Im Zusammenhang mit der Verordnung der Finanz-, Handels- und Landwirtschaftsminister über eine Kreditunterstützung der Zollgebühren für Waren, die auf dem Seewege über Gdingen eingeführt werden, hat das Finanzministerium für diesen Zweck eine Summe von 1 Million Zloty angesetzt. Diese Kredite erteilt die Zollverwaltung in Polen, wobei ein einmaliger Kredit für eine Firma nicht 100000 Zloty überschreiten darf. Diejenigen Firmen, die sich besonders um die Entwicklung des Gdingener Hafens verdient machen werden, soll ein ständiger Kredit zuerkannt werden.

Der polnische Handelsminister hat in diesen Tagen ein Abkommen mit der Firma „Gulport“ getroffen, die in Gdingen Lagerhäuser für Exportgüter bauen soll. Gleichzeitig hat das Handelsministerium bei der

Danziger Werft sechs Torfräne für Gdingen

bestellt, die ab Januar des kommenden Jahres geliefert werden sollen.

Wie die „Gazeta Handlowa“ berichtet, soll die staatliche Raffinerie „Polmin“ in Kürze den Export von Petroleumprodukten, wie Paraffin und Asphalt, über den Gdingener Hafen aufnehmen. Bisher gingen diese Exportwaren über den Danziger Hafen.

Ein junger Mann vermißt

Es wird Selbstmord vermutet

Vermißt wird seit dem 30. Juli der 20 Jahre alte preussische Staatsangehörige, Gärtnergehilfe Helmuth Sommer, zuletzt Paradiesgasse 12 wohnhaft. Es wird vermutet, daß Sommer sich ein Leid angetan hat. Personen, die Anfecht mit Sommer zusammen gewesen sind, oder über seinen Verbleib Angaben machen können, werden gebeten, sich bei der Zentralstelle für Vermißte und unbekannte Tote beim Polizeipräsidium, Zimmer 38c, zu melden.



Einer der interessanten Sechszüger

71. F. W. Baccarat (Rittm. v. Barnekow), 101 Sek. Foto: Sieg.-W. 124: 10, Flag.-W. 10, 14, 10: 10.

3. Abteilung (14 Teilnehmer): 1. Rittm. Frhr. von Waldenfels' a. R. W. Chef (Westph.), 73 Sek.; 2. Frau Glahn u. H. Holts 57. Fr. St. Ansehe (H. Holst), 78 Sek.; 3. Olympiade-Komitees a. R. W. Friedrichs (Oblt. Schund), 95 Sek.; 4. Capt. Pinnas 71. Fr. W. Gullia (Westph.), 105 Sek. Foto: Sieg.-W. 60: 10, Flag.-W. 10, 12, 12: 10.

4. Abteilung (9 Teilnehmer): 1. Oblt. Haffes a. F. W. Derby (Rittm. v. Barnekow), 69 Sek.; 2. Capt. Alberto Lombardi a. R. St. Roccastruma (Westph.), 80 Sek.; 3. Frhr. v. Dyppehims a. R. W. Buzco (Oblt. Haffes), 80 Sek.; 4. Kav.-Schule Hannovers a. R. St. Alpenrose (Oblt. Romm) 90 Sek. Foto: Sieg.-W. 24: 10, Flag.-W. 10, 12, 12: 10.

Danziger Schiffsliste

Im Danziger Hafen werden erwartet:
Dt. D. „Mita Larsen“, 8. 8., Gdingen, Bergenske.
Dt. D. „Söderhamn“, 5. 8., von Hamburg, 8. 8. fällig, leer, Bergenske.
Schwed. D. „Vestis“, 8. 8. morgens, Memel, leer, Bergenske.

Polizeibericht vom 8. August. Festgenommen: 9 Personen, darunter: 1 wegen Falschvergehens, 2 wegen Widerstandes, 2 wegen Betruges, 1 wegen Sittenpolizeiübertretung, 2 wegen Unachtsamkeit, 1 zwecks Abschiebung.

Verantwortlich für die Redaktion: Fr. W. Weber für Interactio Anton Dooker, beide in Danzig. Druck und Verlag: Buchdruckerei und Verlagsbuchhandlung m. b. H. Tansig. Am Spandauer-

Für die herzliche Teilnahme und schönen Kranz- und Blumenspenden beim Heimgangs unserer lieben Entschlafenen spreche ich im Namen der Hinterbliebenen allen Verwandten und Bekannten, insbesondere Herrn Prager Strahlau für die trostlichen Worte, sowie den Hängern des Danziger Buchdrucker-Gesangs-Vereins und dem Dirigenten Herrn Bernhard Pier, der Geschäftsführung der „Danziger Volksstimme“ und meinen Betriebskollegen meinen herzlichsten Dank aus.
Franz Koch
Danzig, den 8. August 1930.

Zurückgekehrt!
Dr. med. E. Perlmutter
Facharzt für Innere und Nervenkrankheiten
DANZIG
Vorstadt, Graben 1a Telefon 26200
Sprechst. 9-11 und 3-5 Uhr
außer Mittwoch u. Sonnabend nachm.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Heimgangs unseres lieben Entschlafenen, auch für die schönen Kranz- und Blumenspenden, sagen wir unseren herzlichsten Dank
Clara Polenz
nebst Söhnen

Zurückgekehrt!
Dr. Hepner
Spezialarzt für Chirurgie und Orthopädie
Sandgrube Nr. 23

Herren- u. Damenwäsche
wird in erstklassiger Ausführung zu billigsten Preisen angefertigt im
Wäsche-Atelier **Giese**
Altst. Graben 36

Kurhaus
Bohnsack ist führend
Wenn nach Bohnsack dann in's **Kurhaus**

Aus Exportschlachtereien
Heute und folgende Tage
Verkauf von **frischen Schweineköpfen** (Pfd. 20 Pf.), **frischen Rippen** (Pfd. 30 Pf.), **langen Rippen** (Pfd. 15 Pf.), **Geschlinge** (Pfd. 65 Pf.), **Kleinfleisch** (Pfd. 50 Pf.), **Rungen** (Stück 50 Pf.), **Spießbeine** (Pfd. 5 Pf.)
Schlachthof neb. Freibank
Eingang Banggarter Wall

Häkel-Arbeiten
Spezialität Kindergarderobe, nach Maß gearbeitete Wollsachen f. Erwachsene werden preiswert angefertigt. Fertige Arbeit wird gegen Anzahlung frei Haus geliefert
Häkelateller Luise Münzel
Heubude, Heubuder Straße Nr. 45 a

Sperrplatten, Furniere
ausl. Hölzer, Leisten usw.
Sperrholz-Lager
Erich Philipp
Telephon 217 05 **Fraunengasse 53**
(an der Marienkirche)

FEUERWERK IN ZOPPOT

Sonnabend, den 9. August, 22 Uhr

Sonntag, den 10. August, 21 Uhr

Tanzturnier im Roter Kurhaussaal

mit Besetzung aus Tschechoslowakei, Jugoslawien, Griechenland, Deutschland, England, Estland, Polen
Internationale Turnierklasse
Anzug: Smoking - Tischbestellung: Tel. 510 72

Montag, den 11. August

Großes Militärkonzert

ausgef. von 40 Musikern des 1. (Grenadier-) Balt. Inf.-Reg. 1 Königsberg, unter Leitung des Obermusikmeisters Gareis nachmittags zum Preis der Nationen im Reit- und Fahrtturnier auf dem Rennplatz
20-22 Uhr im Kurgarten Zoppot - Eintritt 1,- G
Die Kurverwaltung

Feuerwerk - Zoppot
Verschoben auf
Sonnabend, den 9. August 1930
Von Danzig:
D. „Paul Benke“ 20.00
Fahrpreis G 2.-
D. „Neufahr“ 20.15
Fahrpreis G 1.50
Von Zoppot:
D. „Schwan“ 21.45
Fahrpreise G 1.-
Fernspr. 276 18 „Weicheel“ A.-G.

Fahrräder und Nähmaschinen
zum Dominik billig
L. Fenselau & Co.
DANZIG
Johannigasse 46, am Tor

Die guten **Möbel**
am billigsten nur im Möbelhaus
L. Fenselau
Danzig
Mittelt. Graben 88
Tel. 27690
Ausstellungs-räume
Zell zahlung

Fast ohne Anzahlung
die Ware gleich mit
Elegante Damen- und Herren-Mäntel Anzüge Kleider Schuhe
Sprechapparate usw.
Milchkannengasse 15

Bettgestelle
Schreibstische
Bücherregale
und Sofa
billig zu verkaufen
in Billig.
Friedrichstraße 10.

Ulren **Schmuck**
faufen Sie **billig**
billig.
Friedrichstr. 38, Laden.
Fast neuer **Babykorb**
zu verkaufen.
Eichelbrennerei. 6. 8.

Milchzentrifugen
zu billig. Preisen, wie Baltic, Alfa und Systeme, verkaufe und repariere. Alte Zentrifugen nehme in Zahlung
L. Fenselau & Co.
DANZIG
Johannigasse 46, am Tor

Knicker
sehr billig
Billig.
Mitt. Grab. 102, Hof

Gut erhaltener **Kinderwagen**
billig zu verkaufen.
Wellengasse 6. 2 Tr.

Zweischläfrige **Wohnzimmern** mit Bettstätten
gut erh. für 45 G.
zu verkaufen.
Erdbeerstr. 21. 1.
Eingermaschine
verkauft für 25 Gld
Sander.
Banggarter 9. 2 Tr.
Hof.

Zum Saison-Ausverkauf
jetzt noch billiger
Schuh - Cohn
Lange Brücke 41

Empfehle m. merken
Rundball Freitag
und Sonnabend von
innere Fleisch und
Bark.
Bruno Gonne Hoch-
schlächterei. Güter-
gasse 80.

Schreibmaschine
„Stoener Record“
mit Garantie für 100
Gld. zu verkaufen.
Hilfer. Lat.
Sietberweg 18.

Ein sehr wertvoller
Grund
sehr billig abzugeben
Gr. Wolbe 80.

1 **Schreibmaschine**
1 **Hander-Fahrrad**
1 **Sporthagen**
1 **Soffararmstuhl**
billig zu verkaufen
Mittelt. Grab. 60. 1

Junge, weiche
Briettanbe
zu verkaufen.
Waller.
Eichelbrennerei. 4. 2

Gute gut erhaltene
Gitarre - **Hilfer**
mit Noten. Preis 15
Gld. Frau Stahl.
Friedrichstraße 17. 2 Tr.

Rachelofen
zu verkaufen.
Heine Wolbe 57.

1 **Schreibmaschine**
1 **Hander-Fahrrad**
1 **Sporthagen**
1 **Soffararmstuhl**
billig zu verkaufen
Mittelt. Grab. 60. 1

Großer
Kinderwagen
Brennabor. billig zu
verkaufen. Wich.
Neufahrw. Sauer
Straße 53. Hof.

Eden Holzmarkt
Ab Freitag, d. 8. August
2 Erstaufführungen!
2 große Schlager!
Maria Paudler in
EHESTREIK
Eine Geschichte um fünf Menschen mit Hanni Weisse, Georg Alexander
Livio Pavanelli Julius Falkenstein
Aufbruch des Blutes
mit Oscar Marico
Vera Veronina

Von 1 Gulden
wöchentlich an erhalten Sie
Konfektion, Wäsche,
Textilwaren, Schuhe,
Bettfedern und sämtliche
Bekleidungsstücke
Altst. Graben 68b
Flureingang, parterre

Ab heute
Ein hundertprozentiger
Sprech- u. Tonfilm
der Südfilm
vom freien deutschen
Rhein, seinem Wein und
seinen blonden Mädels
mit
Daisy d'Ora
Truus van Alten
Igo Sym
Julius Falkenstein
u. a. m.
Ferner
ein vorzügliches Beiprogramm
Beginn der Vorstellungen
4.00, 6.15 und 8.30 Uhr

Nur am Rhein
Regie
MAX MACK

U.T. Licht-Spiele U.T.

Unerreicht billige Preise
im
Saison-Ausverkauf
bei
L. Murzynski
Große Wellwebergasse 6-8

VEREINIGTE DANZIGER LICHTSPIELE

Gloria-Theater | **Rathaus-Lichtspiele** | **Filmpalast** | **Passage-Theater**

Nur noch 3 Tage
Conrad Veidt - Mary Philbin in
ILLUSION
Ein Film großen Formats und voller Spannung, der uns in das ewig unruhige Leben der Artisten führt und den leidenschaftlichen Kampf dreier Männer um eine Frau zeigt
Ferner Ruth Weyher, Alfred Abel, Hilde Jennings
Fred Döderlein in **Sei gegrüßt, du mein schönes Sorrent**
Ein Spiel von südlicher Glut, Liebe und Leidenschaft an der brausenden Küste des schönen Sorrent
Musikalische Illustration: Kapelle Helax Wenz

Ein großer, tönender Erfolg!
Diana Karenne in
Das Halsband der Königin
Nach dem weltbekannten, gleichnamigen Roman von Alexander Dumas.
Ferner:
Hausfreund auf Probe
und
Vom guten und schlechten Kraftstoff

Nur noch bis einschließlich Sonntag:
Der Katzensteg
Ferner:
Der geheimnisvolle Ozeanflug
Ein Spiel voll Spannung und Sensationen hoch in den Lüften.
Und: Die beliebteste Kapelle: Erich Hansen

Luxus-Lichtspiele, Zoppot | **Kunst-Lichtspiele, Langfuhr** | **Hansa-Lichtspiele, Neufahrwasser**

Evelyn Holt in dem tönenden Film
Wolgamädchen
Ferner: Harry Liedtke in
Donauwalzer
? Ab Montag

Fred Thompson in
Silberkönigs letzter Sieg
Ferner: **Der Henker von Prag**
Ein Spiel nach einer wahren Begebenheit aus der Zeit nach dem 30-jährigen Kriege.
Frauennot - Frauenglück

Dolores Costello in dem tönenden Film:
Das Glück des Anderen
Ferner: Lillian Ellis - Warner Fötterer in
Wiener Herzen
Das Wäschermädel seiner Durchlaucht!
Ab Montag ?

Zeitungsausgabe
Die „Danziger Volksstimme“
liegt jetzt in
Langfuhr, Westerzeile 98
Ecke Ringstraße
Kurzwarengeschäft Kaiser
zum Verkauf aus
Verlag Danziger Volksstimme

Verkäufe
Ein weiberson., gut erhaltenes **Grabattier**, das auf dem Gedwias - Kirchhof (Pfm.) steht, an off. Angebote an die Fil. Neufahrwasser.
Ein gut erhaltener **Belousteppich** 170x240, billig zu verkaufen, Br. 50 Gld.
Benjamin **Schäfer** 12.
Einfaches **Bettgestell** m. Matr. und Stuhl zu verkaufen.
U. Müller, Trumf-turm 7/8.

Lil Dagover
der bekannte Filmstar
demnächst **persönlich**
in Danzig